Morgen=Ausgabe.

Annoncen=Annahme=Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt= u. Friedrichstr.=Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen=Annahme=Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 439.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 27. Juni.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Bewegung der Nationalitäten in Ungarn.

II.

(Original=Korrespondenz aus Inneröfterreich.)

Die Magyarisirungswuth gegen die Deutschen hat bereits, abgesehen von dem mannhaften Widerstande des tapferen siebenbürgischen Sachsenstammes gegen die Raubpolitik des Grafen Szapary, Resultate zu Tage gefördert, welche von den Chauvinisten in Pest sicher nicht beabsichtigt worden sind. Die Zipser Städte in Oberungarn, deren Deutschthum durch magyaronische Liebedienerei schon fast zur Legende geworden war, und deren Bevölkerung aus ungarischem Patriotismus mindestens sich jedes deutschen Selbstbewußtseins entschlagen hatte — diese Zipser Städte sind nun entzündet worden durch die Zornesflamme, welche jenseits der transsylvanischen Alpen wider den Zwang emporschlägt. Auch die Deutschen der Zips fangen an, zu fürchten, daß man ihnen das angestammte Idiom verbieten werde, nachdem schon ihre Kinder gezwungen sind, magyarisch zu lernen; und doch haben die Deutschen Nordungarns nicht das Geringste gethan, was den Unmuth ihrer Herren in Pest=Ofen rechtfertigen könnte. Ueberfieht man denn in Buda=Pest ganz und gar, daß sich die deutschen Enclaven in Oberungarn innerhalb eines fast ausschließlich von 1½ Millionen Slovaken bevölkerten Land=Complexes befinden, welcher mit dem Ruthenendistrikt in Nordosten und dem Rumänen= und Sachsen=Territorium im Osten Ungarns einen geschlossenen Ring bildet, der „Magyarien" umgiebt?

Indem die unglaubliche Kurzsichtigkeit der Regierungsmänner nicht davor zurückscheute, eine reine Schuljungenaffaire in Groß=Rauschenbach und Szent=Marton zu einer nationalen, ja zu einer gefährlichen „panslavistischen" Propaganda aufzublähen; indem der Buda=Pester Chauvinismus selbst die Antipathie gegen das Tanzen des ungarischen Csarda's, die Neigung für (bei Slovaken doch wohl erklärlichen) slavischen Namen und hundert andere Kleinigkeiten, die sich ein so polyglotter Staat, wie Ungarn, wohl gefallen lassen muß, für „staatsgefährlich" erklärt, hat er erst der slovakischen Bewegung eine Berechtigung gegeben. Natürlich wurden alle die erwähnten Kindereien nur deßhalb zum Gegenstande einer Aufsehen erregenden Untersuchung gemacht, um eine Handhabe zu gewinnen, damit man mit der schonungslosesten Magyarisirung des slovakischen Nordwestens vorgehen könnte. Jeder andere Staat, welcher eine fremdsprachige Bevölkerung besitzt, würde nur dann mit Maßregelungen gegen den Gebrauch der betreffenden Sprache vorgehen, wenn sie zum Mittel einer staats= und ordnungsfeindlichen Agitation gemacht würde. Unter diesem Gesichtspunkte erklärt sich vollständig die Berechtigung der preußischen Regierung, der polnischen Sprache den Krieg zu machen. Sie war eben die Sprache des reichs= und kulturfeindlichen Ultramontanismus und Jesuitismus geworden. Preußen ist aber auch im Stande, den Polen dafür den Ersatz einer hochentwickelten Kultur zu bieten, deren Pforten die deutsche Sprache erschließt. Das ist eine Wahrheit, die selbst der verbissenste Pole nicht bestreiten kann. Die Polen bilden endlich einen so geringen Bruchtheil der Bevölkerung Deutschlands und sind in jeder Beziehung, in Handel und Wandel, im gelehrten und geselligen Verkehr, so sehr auf die deutsche Sprache angewiesen, daß sie, wenn sie nur wollten, eine zwangsweise „Germanisirung" gar nicht empfinden würden.

Völlig anders liegt die Sprachenfrage in Ungarn, da die Magyaren nur 35½ Prozent der Bevölkerung Ungarns bilden und sie nur jeder einzelnen Nationalität gegenüber in der Mehrheit sind, so ergiebt sich hieraus mit Klarheit, daß die Verpflichtung zum Gebrauch der magyarischen Sprache nur eine sehr eingeschränkte sein kann, und daß namentlich in denjenigen Theilen Ungarns, wo eine geschlossene Bevölkerung slavischer, romanischer oder deutscher Zunge ansässig ist, mindestens die zweisprachige Verwaltung ein Gebot der Billigkeit und zugleich der Nützlichkeit ist. Die deutsche Kultur hat schon vor Jahrhunderten und zwar zumeist mit dem Pflug und mit Gewerbfleiß des Handwerkers große Länderstrecken zwischen Elbe und Weichsel, Ostsee und Alpen germanisirt. Kann der Magyarismus ähnliche Erfolge aufweisen? Im Gegentheil hat er seit Jahrhunderten Alles gethan, um die Existenz von Völkern, die innerhalb des Gebietes der Stefanskrone eine andere Sprache redeten, vor der Welt gleichsam zu verheimlichen, und es ist ihm nicht einmal gelungen, einen einzigen Landstrich für die Mundart Arpads zu erobern. Warum? Weil der Magyarismus der Serben, Slovaken, Kroaten und Rumänen keine Kultur zu bieten vermag. An dieser Stelle sei es bedauert, daß das Bach'sche Regime eben ein reaktionäres und gewaltthätiges war und sich deshalb zu Grunde richten mußte. Es hat aber in Ungarn höchst wohlthätig gewirkt; es hat die Unsicherheit beseitigt, die Rechtsfrage geordnet, Straßen gebaut, Schulen gegründet und der deutschen Bildung sehr großen Vorschub geleistet. Seit aber die Magyaren wieder Herren Ungarns sind, haben sie nicht nur Alles verfallen lassen, sie haben auch noch die tüchtigen deutschen Beamten aus dem Lande gejagt, um die unwissenden und rohen Protektionskinder der Deakpartei in den verschiedenen Kanzleien unterzubringen. Die Stuhlrichterjustiz hat sich wieder in ihrer grenzenlosen Barbarei aufgethan, und die Verwaltung der Komitate ist in die Hände des Feudaladels gerathen. In der Ungarn einverleibten Grenze ist man eben daran, alle Spuren deutscher Bildung mit der Wurzel auszurotten und an deren Stelle das Magyarenthum einzupfropfen. Wer aber läßt sich magyarisiren? Nur die charakterlosen Emporkömmlinge, welche durch servile Hingabe Karriere machen wollen, ohne etwas gelernt zu haben. Daher läßt es sich mit Sicherheit behaupten, daß nur die geistige Demimonde der deutschen Serben, Slovaken, Kroaten und Rumänen in das Lager des Magyarismus übergegangen ist. Auch eine Errungenschaft!

Es läßt sich heut noch gar nicht absehen, was aus diesem Treiben werden soll. Ein langjähriger Kampf steht in sicherer Aussicht, dessen nächste Folge nur die steigende Erbitterung der Unterdrückten und die Verschärfung der nationalen Gegensätze sein kann. Daß die Magyaren aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen werden, ist jetzt um so mehr in bestimmteste Abrede zu stellen, als man von Buda=Pest alles Mögliche thut, um das deutsche Element in das Lager der ungarischen Slaven und Rumänen zu drängen. Wie in Siebenbürgen bereits Fühlung zwischen der romanischen (walachischen) Bevölkerung und den Sachsen besteht; wie in Südungarn und in der provinzialisirten Grenze längst schon die deutschen Bauern und Bürger gemeinsame Sache mit den Farben machen: so steht ein ähnlicher Prozeß auch in Nordungarn zwischen den Slovaken und der Bevölkerung der deutschen Enclaven in Aussicht.

Es taucht soeben in Südungarn wieder die serbische Kirchenfrage auf. Der Einfluß des Kultusministers Trefort hat es zwar durchgesetzt, daß der milden und versöhnlichen Grundsätzen folgende Hueber als Kommissär entsendet wurde, um den Verhandlungen des serbischen Kirchenkongresses beizuwohnen. Noch ist aber gar nicht gesagt, ob es überhaupt zu Verhandlungen kommen wird. Es dreht sich hierbei recht eigentlich um eine gewisse, durch alte Privilegien begründete und durch das Gesetz von 1868 bestätigte Autonomie der Serben in Kirchen= und Schulangelegenheiten. Der serbische Nationalkongreß ist in seinem Wesen dasselbe wie die sächsische Nations=Universität in Siebenbürgen. Vielleicht wäre der ungarischen Regierung niemals eingefallen, an dieser Institution zu rütteln, wenn sie sich nicht zum Werkzeug der klerikalen Partei in der ehemaligen Woiwodina hergegeben hätte. Das Streben der liberalen serbischen Partei ging aber analog denen der Protestantenvereine in Deutschland dahin, der Laienbevölkerung berechtigten Einfluß auf die kirchlichen= und Schulfragen zu verschaffen und die Kirchengüter, die dem Kultus und der Kultur zu gute kommen sollen, aus den unreinen Händen der genuß= und habsüchtigen Geistlichkeit wenigstens zum Theil zu entziehen. Die rachsüchtigen Klerikalen erfanden das Märchen von der Verwendung der Kirchenfonds für revolutionäre Zwecke. Die Unwahrheit ist längst an den Tag gekommen, obgleich das allerdings sehr extreme Auftreten der Fraktion Miletics sehr viel verdorben hat. Es ist aber eine schamlose Lüge, daß die Gegner des serbischen Pfaffenthumes insgesammt zu jener Partei gehören. Die gemäßigte Mittelpartei, welche einen billigen Ausgleich mit der ungarischen Regierung anstrebt ist sogar in der Majorität. Ja, wenn der brave Kultusminister Eötvös noch lebte! Er hielt sich gewissenhaft an die Bestimmungen des Gesetzes von 1868 und fand daher auch die Kraft, die Forderungen, welche auf eine Ausdehnung der Kompetenzen des Kongresses auch auf politische Angelegenheiten gingen, rundweg abzulehnen. Er machte die Autonomie der Gemeinden unter Heranziehung des Laienelementes zur Wahrheit und führte das Prinzip der Wählbarkeit für die Gemeinden, die Eparchialversammlungen und das Diözesankonsistorium immer unter Wahrung der Rechte der Laien durch. Seit Eötvös' Tode ist es mit Allem vorbei. Die Patriarchenwahl ist der erste Stein des Anstoßes. Die ungarische Regierung möchte dem Kongreß gern einen Wahlmodus aufnöthigen, welcher nicht dem Gesetze von 1868 entspricht. Und nun verlangt man gar, der serbische Kongreß solle — magyarisch verhandeln. Da sind wir nun wieder bei dem unheilbaren Chauvinismus der Magyaren angelangt, welcher für alle vernunftigen Erwägungen unzugänglich ist und den Staat in's Verderben stürzt.

Die „Deutsche Zeitung" stellt Betrachtungen über „politische Badereisen" an, aus welchen wir folgenden Abschnitt mittheilen, der in Deutschland nicht ohne Interesse gelesen werden wird.

Die diesjährigen Badereisen der Fürsten in deutsche Bäder scheinen wirklich einen gesunden Einfluß ausüben zu sollen in mancher Richtung. Der russische Kaiser verwendet die Muße seines Badeaufenthalts in Deutschland in der lobenswerthesten Weise. Er richtet seine Gedanken auf die Linderung der Kriegsleiden der Welt und bemüht sich speziell, das Land, welches durch den Heilquell seinen Körper stärkt, auch seinerseits, Dienst um Dienst, zu stärken durch Beschwichtigung des Mißtrauens der einheimischen und auswärtigen Fürsten gegen das deutsche Reichsoberhaupt. Schon ist sein Einfluß auf den König Karl von Württemberg und auf den hessischen Großherzog von sichtbarer Wirkung gewesen und auch der Badebesuch König Alberts von Sachsen in Ems wird die Mißstimmung und die partikularistischen Anwandlungen dieses Feldmarschalls des Deutschen Reiches vermuthlich ein wenig gesänftigt haben. Der demnächstige Badebesuch Bismarcks in Kissingen, König Ludwigs freundliche Vorsorge für sein Wohlbefinden und andere Dinge, die sich noch in der Folge an den Kissinger Badeaufenthalt anknüpfen dürften, werden auch das Band zwischen München und Berlin vielleicht fester schlingen. Aber nicht nur auf die innere deutsche Politik scheinen diesmal die deutschen Bäder einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, sondern sie scheinen auch die hohe europäische Friedenspolitik zu kräftigen und sänftigend auf die Beklemmungen Europa's einzuwirken. Ems heißt jetzt das Friedensrezept, und die ministerielle berliner „Provinzial=Korrespondenz" betitelt mit „Ems" ihren ersten politischen Leitartikel. Der Badeaufenthalt Kaiser Wilhelms in Ems, wo sich vor vier Jahren die Kriegsfackel entzündete, von wo vor vier Jahren jene mächtige Bewegung ausging, welche ihre Wellenkreise rings durch die Lande warf und die Bildung des Deutschen Reiches zum Endergebniß hatte — der Badeaufenthalt Kaiser Wilhelms in Ems soll diesmal nicht Krieg, sondern die Festigung des europäischen Friedens zur Folge haben. Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander von Rußland sind in Ems wiederum und zwar zunächst durch ihre persönliche Freundschaft, zusammengeführt worden, „aber", so schreibt das Organ des preußischen Ministeriums, „mit diesen persönlichen Beziehungen stehen die großen politischen Gesichtspunkte im genauesten Einklange, welche von den beiden Monarchen in voller Uebereinstimmung und Gemeinschaft vertreten werden und deren wirksames Band zugleich den ihnen beiden eng befreundeten Kaiser von Oesterreich umschlingt." Wir können nur wünschen, daß die Wirksamkeit dieses Bandes so groß wie möglich sei; dasselbe ist eine feste Gewähr für den europäischen Frieden, und auch gegen die Beunruhigung der Völker durch die Anmaßung der römischen Kurie hat es Werth — für Oesterreich freilich nur in der Theorie. Der Artikel der „Provinzial=Korrespondenz" ist noch nicht zwei Tage alt, da wird aus Deutschland schon wieder eine politische Badereise gemeldet, und diese hat vielleicht den größten praktischen Werth von allen. Es ist der Besuch des Königs von Holland bei den in Ems badenden Kaisern von Deutschland und Rußland. Holland nahm bisher eine sehr reservirte, ja unfreundliche Stellung gegen Deutschland ein. Es bewarb sich aufs eifrigste um die Gunst Frankreichs, obschon es von diesem so oft mit Krieg überzogen mit Vernichtung bedroht und zeitweilig wirklich unterjocht war, und mißtraute dagegen dem ihm dem Charakter und der Sprache nach verwandten, der Religion nach gleichen Nachbar. Fast umgekehrt wie Belgien. Zumal war es die Königsfamilie, welche in ganz absonderlichen Bahnen wandelte. Die Königin, obwohl eine Deutsche Prinzessin, war die lauteste Verehrerin und Freundin Napoleons III. und schwärmte für Frankreich, weil Frankreich Napoleon war, so daß man bei Beginn des deutsch=französischen Krieges sogar von einem geheimen Waffenbündniß zwischen Holland und Frankreich munkelte. Der König,

obwohl er sich einen Fürsten von Oranien nennt, des Hauses, das von Ursprung her papstfeindlich war und nach dem noch heutigentags die heftigsten Papstfeinde, die Orangemen, ihren Namen führen, sympathisirte mit dem katholischen Klerus und räumte, von romantischen Träumereien, wie Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, befangen, in seinem ebenfalls zu fast einem Drittheil katholischen Holland den Bischöfen die weitestgehenden Rechte ein. Aber die Zeiten haben dies geändert. Noch war eine Schranke da: daß Mißtrauen gegen Deutsche Annexionsgelüste, welches durch die vielfache Verwandtschaft beider Völker eher genährt als beseitigt werden mochte. Aber Thorbecke, der „Holländische Deak", welcher besonders zum Mißtrauen gemahnt hatte, ist im Juni 1872 gestorben, und die Vertheidigungspläne, welche Holland in seiner Furcht vor Deutschland entwarf, dürften jetzt wohl so weit gediehen sein, daß man sich von ihrer Nutzlosigkeit gegen den Einfall eines Deutschen Heeres überzeugt hat. Holland kann der modernen Kriegführung nur geringen Widerstand bieten, und jedenfalls ist die Freundschaft Deutschlands die beste und auch die billigste Schutzwehr der Niederlande. Hat König Wilhelm III. in dieser Erkenntniß seine Reise nach Ems angetreten? Wir wissen es nicht. Jedenfalls dürfte er sich dort überzeugt haben, daß Kaiser Wilhelm gar kein Verlangen trägt, ihm sein Reich zu rauben, und daß der Deutsche Kaiser unter den gegebenen Umständen selbst Luxemburg viel lieber als neutrales Land in der Hand des holländischen Gastfreundes denn als Reichsland in seiner eigenen sieht. Das Ländchen hindert bei einem bevorstehenden Kriege mit Frankreich die deutschen Truppen fast gar nicht, schützt aber durch seine Neutralität eine ganze Strecke der deutschen Grenze vor einem Einfall Frankreichs. Die Gegenwart des Kaisers Alexander in Ems wird gewiß dazu beigetragen haben, daß sich König Wilhelm III. auch in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg beruhigte und nunmehr den engen Anschluß an Deutschland sucht, welcher im Interesse des europäischen Friedens wünschenswerth ist; alsdann mag es in diesem Sommer auch in der Politik heißen: Gesegnete Badereise!

Deutschland.

△ **Berlin,** 25. Juni. Seitens des Finanz-Ministeriums sind im Hinblick auf die zum 1. Jannar bevorstehende Einstellung der Chausseegelderhebung auf den Staatsstraßen die vorbereitenden Maßregeln zur Aufhebung der Chausseegeld-Verwaltung bereits eingeleitet. Es handelt sich einerseits um rechtzeitige Kündigung der Chausseegelderheber, andererseits um die Kündigung der Pachtungen, und in beiden Fällen um die Regelung in Bezug auf die gleichzeitig übertragene Erhebung von anderen Kommunikations-Abgaben, ferner um die Verfügung über die disponibel werdenden Erhebungslokale. Es scheint in der Absicht zu liegen, bei der Bestimmung über die Lokale vorzugsweise den Chaussee-Aufsehern und Wärtern, soweit dieselben noch nicht im Genusse von Dienstwohnungen sind, in diesen Grundstücken Dienstwohnungen anzuweisen. Das Gesetz ordnet nur die Einstellung der Erhebung der Chausseegelder auf den Staatsstraßen an. Es soll jedoch geprüft werden, ob nicht in Folge dieser Aufhebung die Erhebung anderer mit dem Chausseegelde in Verbindung stehender Abgaben erforderlich oder doch zweckmäßig erscheint wie z. B. die Erhebung von Brückengeldern für im Tract der Chausseen liegende unbedeutende Brücken u. s. w. Das Finanz-Ministerium hält es für wünschenswerth, daß event. gleichzeitig mit der Aufhebung des Chausseegeldes die Beseitigung solcher Abgaben eintritt und sollen deshalb Anträge unter Darlegung der Verhältnisse zeitig gestellt werden. — Der Kultusminister hat jüngst in einer Verfügung sich dahin ausgesprochen, daß es nicht thunlich erscheine, für die Regelung der Besoldungs-Verhältnisse der Dirigenten der wissenschaftlichen Lehranstalten bei den Realschulen II. Ordnung eine allgemeine Norm festzustellen, da diese Anstalten, abgesehen von ihrer sehr geringen Anzahl, unter sich nach ihren Aufgaben, Einrichtungen und Bedürfnissen der Gleichartigkeit entbehren. Im Falle dieselben den vollberechtigten Progymnasien und höheren Bürgerschulen gleichstehen, sei der Durchschnittssatz der Besoldung von 950 Thlr. festzuhalten; soweit aber diese Bedingung nicht zutrifft, müsse in jedem einzelnen Falle über die Gewährung von Besoldungsverbesserungen eine Prüfung vorbehalten bleiben. Aus den in dieser Angelegenheit erstatteten Berichten geht hervor, daß bei einem nicht unerheblichen Theil dieser Realschulen der Durchschnittssatz von 950 Thlr. theils überschritten, theils nahezu erreicht ist, so daß nur noch wenige aus Staatsfonds subventionirte Realschulen II. Ordnung einer Aubesserung der Lehrerbesoldungen bedürfen möchten. — Nach dem Reichsgesetz über die Registrirung und Bezeichnung der Kauffahrteischiffe dürfen alle Fahrzeuge von mehr als 50 Kubikmeter Brutto-Raumgehalt nur nach Eintragung ins Schiffsregister und Erwerbung von Certifikaten die Reichsflagge führen. Da nun von Seiten der meisten hannoverschen Watt- und Küstenfahrzeug-Führer dieser gesetzlichen Bestimmung nicht Folge geleistet worden, so sind die betreffenden Landdrosteien angewiesen worden, die Erfüllung der Verpflichtung zu veranlassen. — Der Präsident Friedberg wird voraussichtlich den Vorsitz in der einzusetzenden Kommission wegen Plan und Methode für Feststellung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches führen. — Der Ober-Regierungsrath Frhr. von Vincke zu Koblenz hat seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten.

— Laut Bekanntmachung der Professoren Jülg und Biehl findet die diesjährige Philologen-Versammlung in Innsbruck in den Tagen vom 28. September bis 1. Oktober statt.

Münster, 24. Juni. Der „W. M." hört, daß gegen die adeligen Damen, welche die Adresse an den Bischof unterzeichneten, die Anklage auf Majestäts-Beleidigung erhoben werden soll.

Würzburg, 24. Juni. Der „Volkszeitung" wird von hier geschrieben: Eine in den nächsten Tagen dahier stattfindende Militärgerichtsverhandlung über einen Fall exzessivsten, rohesten Vorgehens der Vorgesetzten gegen einen Soldaten der Kavallerie, mit Namen Plattner, dürfte wohl in den weitesten Kreisen um so mehr das allgemeine Interesse wach rufen, als der Fall gewiß nur vereinzelt vorkommt, aber einen so drastischen Zug militärischer Verwilderung in sich birgt, das man nur „mit Erstaunen und mit Grauen" die Schilderung des thatsächlichen Vorfalls wird vernehmen können. Es handelt sich um einen ganzen Komplex von Mißhandlungen des genannten Soldaten, denen derselbe lange Zeit hindurch — bis zu seinem Tode — bei allen Anlässen ausgesetzt war und zwar darum, weil man diesen, wie festgestellt, kranken und gebrochenen und darum des Militärdienstes total unfähigen Menschen mit einer besseren Sache würdigen Konsequenz für einen „Simulanten" hielt und erklärte. In der bairischen zweiten Kammer wurde vor einiger Zeit in dieser Angelegenheit der Kriegsminister von Pranckh durch den Abgeordneten Larzer interpellirt, in Folge dessen eine zweimalige Untersuchung angeordnet und bei der zweiten in der That eine Reihe der empörendsten Handlungen der Rohheit ermittelt wurde. Die Akten dieser Untersuchung sind sehr umfangreich und will ich zur Beleuchtung des Falles nur einzelne Thätlichkeiten herausheben. So ließ zum Beispiel der unter den Angeklagten meist gravirte Premier-Lieutenant Fürthmeier den Soldaten Plattner auf dem Exerzierplatze, als beim Setzen über die Barriére vom Pferde fiel und dieses durch Nachlaufen einzuholen sich bemühte, von seinem eigenen Pferde 25 Schritte weit verfolgen, und versetzte ihm bei jedem Schritte einen derben Hieb mit dem Reitstock auf den Rücken; bei einer Stallvisitation ließ er ihn, weil sein Sattelzeug schmutzig war, bei den Haaren fassen und 6 bis 8 Mal mit dem Stocke prügeln, daß Plattner vor Schmerz laut aufweinte; bei einem Rückmarsche von einer Felddienstübung fiel Plattner vom Pferde und blieb im Steigbügel hängen. Fürthmeier ließ die Abtheilung nicht halten, sondern den Plattner vielmehr eine Strecke weit schleifen und ihn dann hilflos auf dem Platze liegen; bei einer anderen Felddienstübung fiel Plattner vom Pferde in einen Graben und der Premierlieutenant ließ die ganze Eskadron über den Gestürzten wegsetzen, wobei er dem Soldaten, dessen Pferd Plattner am schärfsten gestreift hatte, eine besondere Belobung aussprach mit dem Bemerken, „es sei nicht Schade um den Hund, wenn er auch hin sei"; bei der Rückkehr von einem Reisemarsch ließ er Plattner vor einem in Trab gesetzten Zuge so lange hertreiben, bis er ohnmächtig zusammenstürzte; — doch ich will heute das traurige Bild nicht weiter entrollen, das in seiner vollen Wahrheit die demnächste Verhandlung zur Anschauung bringen soll. Bemerken will ich nur noch, daß Plattner in gleicher Weise von seinen übrigen Vorgesetzten mißhandelt wurde und haben sich deshalb vor dem würzburger Militär-Bezirksgerichte Premierlieutenant Fürthmeier, Sekondelieutenant v. Geuder, Vizewachtmeister Hartung, die Unteroffiziere Breunig und Müller, und zwar im Ganzen wegen eines militärischen Vergehens der Beleidigung, vier militärischer Vergehen der vorschriftswidrigen Behandlung, acht militärischer Verbrechen der körperlichen Mißhandlung und 16 militärischer Vergehen der körperlichen Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Hierdurch, sowie durch die Zahl der vorgeladenen Zeugen, die sich auf 50 beläuft, entwickelt sich ein wahrer Monstre-Prozeß, dessen Beginn auf den 30. Juni fällt und der in den folgenden Tagen zum Austrage kommen wird.

Oesterreich.

Wien, 23. Juni. Eine Säbel-Affaire, welche bereits im Februar d. J. zu Oedenburg stattfand, scheint zu diplomatischen Weiterungen Anlaß geben zu sollen. Offiziere verwundeten damals einen Geometer, Herrn Dörflinger aus Kandern im Großherzogthum Baden, welcher im Kasino zu Oedenburg die „Wacht am Rhein" angestimmt hatte. Der Verletzte wandte sich um Rechtsschutz an die deutsche Botschaft in Wien, welche bereitwillig die nöthigen Schritte that und ihm schon am 13. April mittheilen konnte, daß der Oberlieutenant Sylvius Smolak und der Lieutenant Eugen Mettl v. Löwenkoenz wegen der ihm zugefügten Verletzungen des Vergehens gegen die körperliche Sicherheit nach § 680, resp. 431 und 432 des M.-St.-G., welche eine Kerkerstrafe von 6 Monaten bis zu einem Jahre festsetzen, militärgerichtlich für schuldig erkannt und auch zum Schadenersatze von 49 fl. österr. Währung solidarisch verpflichtet worden seien. Herr Dörflinger bestimmte den Schadenersatz für Armenzwecke in Oedenburg und begnügte sich mit der Genugthuung, das Schreiben der deutschen Botschaft in der österreichischen Presse zu veröffentlichen. Nun aber erklärt das k. k. Militärkommando Preßburg in einem Schreiben vom 15. Juni, daß die genannten Offiziere zu keiner derartigen Strafe verurtheilt worden seien und auch in dem Urtheile keinerlei Bezug auf Kerkerstrafen oder die §§ 431 und 432 des M.-St.-G vorkomme und fügt dann maliciös hinzu, daß also entweder in dem Schreiben der kaiserlich deutschen Botschaft ein Irrthum unterlaufen oder aber der Inhalt dieses Schreibens vom Einsender absichtlich entstellt worden sei. Natürlich steht die letztere Hypothese ganz außer Frage, da selbst, wenn Herr Dörflinger sich Aenderungen an dem Schreiben erlaubt hätte, längst eine Rektifikation erfolgt sein würde. Man darf also auf die Replik der deutschen Botschaft einigermaßen gespannt sein.

Schweiz.

Bern, 22. Juni. Heute hat der Nationalrath endlich die Abstimmung über Art. 26 des Gesetzentwurfs, betreffend Organisation der Bundesrechtspflege, welcher von den Kompetenzen des Bundesgerichts in der Zivilrechtspflege handelt, vorgenommen. Uebereinstimmend mit dem Ständerathe wurde entgegen dem Antrage der Kommission festgestellt, daß in Rechtsstreitigkeiten, die nach eidgenössischen Gesetzen zu erledigen nnd deren Gegenstand einen Hauptwerth von wenigstens 3000 Fr. hat, jeder Partei das Recht geöffnet ist, bei dem Bundesgerichte die Abänderung des letztinstanzlichen kantonalen Haupturtheils wegen irriger Anwendung dieser Gesetze nachzusuchen. Das Bundesgericht hat dann zu entscheiden, ob durch das angefochtene Urtheil das eidgenössische Gesetz verletzt sei. Ist dies der Fall, entscheidet es abschließlich über den Streitfall; jedoch hat es seinem Urtheil den von dem kantonalen Gericht festgestellten Thatbestand zu Grunde zu legen. In der Regel urtheilt das Bundesgericht bloß auf Grundlage eines schriftlichen Verfahrens. Ausnahmsweise kann aber, wenn die Parteien es verlangen oder besondere Gründe dafür vorliegen, eine mündliche Schlußverhandlung stattfinden. Die Abstimmung über diesen Artikel dauerte fast vier Stunden. Seinen authentischen Wortlaut werde ich Ihnen mittheilen, sobald er von beiden Räthen definitiv festgestellt ist. — Eine Versammlung Industrieller in Luzern aus den Kantonen Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern beschloß eine Eingabe an die Bundesbehörden, welche Aufnahme einer Bestimmung in das eidgenössische Fabrikgesetz verlangt, nach welcher in keinem Kanton die Fabrikarbeit an mehr als vier Feiertagen, die Sonntage ausgenommen, verboten werden darf.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die telegraphische Korrespondenz der „Times" über eine stattgehabte Unterredung des Marschall Mac Mahon mit dem Herzog Audiffret-Pasquier hat ein ganzes Wespennest aufgestört. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß der Bericht des Korrespondenten der „Times" keine Erfindung, sondern die absichtliche Indiskretion eines Wohlunterrichteten ist, brach der Zorn der Legitimisten los, weniger noch gegen den Marschall, als gegen den Urheber der Veröffentlichung, deren man den Herzog Audiffret-Pasquier laut beschuldigt. Bis jetzt hat auch der Präsident des rechten Centrums dem noch nicht widersprochen. Dieser auf das legitimistische Lager abgeschossene Pfeil hat auch das letzte Band zerschnitten, welches die Beziehungen der Legitimisten zu den Orleanisten nur noch locker zusammenhielt. So schwindet wieder eine Hoffnung für die Regierung, eine leidliche Majorität zusammen zu bringen. Die Legitimisten sind um so erbitterter, als ihnen auch die gemäßigte Rechte untreu zu werden droht. Einer der bedeutensten Führer derselben Herrn v. Ventadon hat sich, wie man trotz der Geheimhaltung der Verhandlungen der Dreißiger-Kommission erfahren, in der gestrigen Sitzung derselben zu Gunsten des Septennats ausgesprochen, welches bekanntlich die Le-

5)

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe." — „Der Stadtschreiber von Liegnitz" &c.

(Fortsetzung.)

Dort wirbelten die Paare bunt durcheinander; wie auch Assessor Fürstenberg's mehr dem Ernst zugewandter Geist an dem Gesellschaftstreiben wenig Gefallen fand, er mußte sich doch gestehen, daß ein solcher Ball etwas Berauschendes habe. Die schmetternde Musik, der Lichterglanz, die festlich geschmückten, jungen Mädchen, die mit strahlenden Augen und seligem Lächeln an dem Arme ihrer Tänzer vorüberschwebten, das war doch ein Schauspiel, das alle Sinne gefangen nahm. Zum ersten Male kam ihm das Bedauern, das er diese leichten harmlosen Freuden stets geflohen. Warum hat er nicht dieses frische, fröhliche Blut, das sich sorglos Genüssen überläßt, die der verzehrenden Gedankenarbeit ein rasches Ziel setzen? —

Sein Freund mußte seine Gedanken errathen haben, denn er flüsterte ihm zu: „Haben wir nicht Unrecht gehabt, daß wir solch' unschuldigem Vergnügen für immer aus dem Wege gegangen? Wir thun uns darauf noch etwas zu Gute, und doch will nur diejenige Resignation etwas bedeuten, die auf einen Genuß verzichtet, dessen Werth sie kennt. Da siehst Du, wie glücklich mein Bruder ist", fuhr Doktor Hellmuth fort, „er walzt mit wahrer Begeisterung dahin und hat dabei noch Zeit, seiner Dame, Fräulein Wiener, die artigsten Schmeicheleien zuzuflüstern."

Schon das Aeußere der beiden Brüder zeigte scharfe Gegensätze. Der Doktor Marc Aurel war groß, breitschultrig, ein gewisses Phlegma prägte sich in seinem Wesen aus; das etwas starke, regelmäßige Antlitz mit den weichen, vollen Lippen, den blauen, ruhigen Augen verrieth mehr den Gemüths- oder Verstandesmenschen. Seine Kleidung, seine ganze Haltung konnte den Philologen nicht verleugnen, sein Wesen zeigte nur zu deutlich angeborene Gutmüthigkeit, über die sein Lehramt äußerst eine strenge Würde gebreitet. Sein Bruder dagegen war nach der neuesten Mode gekleidet, schon das künstlich gekräuselte Haar gab ihm etwas Geckenhaftes, und mit welcher vornehmen Haltung wischte er sich jetzt den Schweiß von der Stirn, wie wußte er dabei den Diamantring an seiner Linken in das rechte Lichte zu bringen! Cäsar Hellmuth war nur von mittler Größe, äußerst zierlich gebaut; das schmale Gesicht mit den unruhig funkelnden Augen, der niedrigen, nur über den Augen stark gewölbten Stirn, deuteten auf eine vorwiegende Verstandesrichtung, und Fürstenberg fand es erklärlich, daß sich der jüngste Sohn des alten Gelehrten, trotz des lebhaften Widerstandes seines Vaters, der Kaufmannschaft gewidmet und sich jetzt schon zum ersten Buchhalter des Kommerzienrathes emporgeschwungen.

Die Musik machte eben eine Pause und Grabriele kam mit ihrem Tänzer in die Nähe der beiden Freunde. Vom Tanze erregt, hatte sie viel von ihrer gewöhnlichen Starrheit verloren; ihr sonst so blasses Gesicht war geröthet, ihr Athem ging höher und ihre Augen funkelten. Wie sie auch sonst der idealen Lebensanschauung ihres Oheims huldigte, sie war doch nur ein junges Mädchen, die dem Sirenengesang nicht widerstehen konnte und heute mehr als je hatte sie die Sehnsucht gefühlt, sich in den wildesten Strudel des Tanzes zu stürzen, sich zu betäuben.

„Ich kenne Dich heute nicht wieder", flüsterte ihr Doctor Hellmuth zu. Sie wandte sich hastig um und erblickte dabei seinen Freund. Ihr vom Tanzen geröthetes Antlitz färbte sich noch höher und mit einer Verwirrung, die gerade ihr einen eigenthümlichen Zauber lieh, antwortete sie leise: „Ich weiß es selbst nicht, was mit mir vorgegangen; ich wollte nur einmal so harmlos glücklich sein, wie die Andern Alle."

„Da sprichst Du einen Gedanken aus, den mein Freund Fürstenberg vorhin ebenfalls gehabt", und ihr Cousin machte dabei eine Handbewegung, als wolle er den Freund noch einmal vorstellen.

Noch ehe sie eine Antwort ertheilen konnte, traten die pausirenden Paare zu neuem Tanze an; sie grüßte nur artig die beiden Herren und dann wurde sie in den Strudel wieder mit hineingerissen. Aber kaum war dieser Tanz zu Ende, da zog sie sich in das abgelegenste Nebenzimmer zurück, ließ sich erschöpft auf einen Divan nieder und preßte die Hand auf ihre unruhig klopfende Brust. Ihr Herz war in einer solch' seltsamen Bewegung, von der sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Immer wieder klangen ihr die Worte ihres Cousins in's Ohr. Ihre Gedanken hatten sich also begegnet, und ihr war's, als ob ein magnetischer Zauber sie zu ihm führe. Was war denn an ihm Besonderes; sie wußte es nicht, und doch erschien er ihr wie das verkörperte Abbild ihrer Träume. So ernst, so still mit den großen schwermüthigen Augen in das Leben blickend, hatte sie sich immer den Mann gedacht, dem sie ihr Interesse schenken konnte. Er mußte über den Andern stehen an männlicher Schönheit, an Geist und Tiefe, der ihre Liebe gewinnen wollte, und sie war keinen Augenblick zweifelhaft, daß er über die Andern emporrage. Auf seiner hohen Stirn thronte ein echter Geistesadel, in seinem ganzen Wesen sprach sich ein tüchtiger, männlicher Charakter aus Marc Aurel hatte in seinem Freundeseifer nicht übertrieben, wenn er von ihm ein glänzendes Bild entworfen, Gabriele fand vielmehr, daß die Wirklichkeit noch diese Zeichnung übertraf. Ganz in ihre Träumereien versunken, hatte sie den Eintritt ihres Cousins und seines Freundes überhört. Der Letztere wollte sich schon zurückziehen, aber Hellmuth hielt ihn fest: „Nein, ich lasse Dich nicht fort", flüsterte er und ihm zu laut fuhr er fort: „Ich bin froh, daß ich endlich diesen stillen Hafen erreicht. Verzeihe, Gabriele, daß wir Dich selbst aus diesem verschwiegenen Winkel aufscheuchen, aber Schiffbrüchigen bleibt keine Wahl."

Gabriele erhob das schöne Haupt; in ihrem Antlitz prägte sich kein Mißmuth aus über die Störung, im Gegentheil, es spielte ein anmuthiges Lächeln um ihren Mund, als sie entgegnete: „Und die Herren haben sich nicht einmal auf die hohe See des Balles hinausgewagt?"

„Wir bekamen schon vom bloßen Zuschauen die Seekrankheit; doch Du, Gabriele, hast Du bereits das Glück ausgekostet, das Andere um so unersättlicher macht, je mehr sie davon genießen?

„Ach, ich wollte auch einmal jung sein und harmlos und vergessen, was mir alles durch den Kopf wirrt, aber ich fühle, daß meine Füße nicht leicht genug sind, meine Gedanken hinwegzuwalzen."

Von den blühenden Lippen dieses jungen, blendend schönen Mädchens klangen doch solche Worte eigenthümlich, und Fürstenberg konnte nicht umhin, er mußte einen prüfenden Blick auf sie richten und sich

gitimisten bekämpfen. Niemand freut sich mehr über diesen Familienhader als die äußerste Linke, die jetzt in der äußersten Rechten einen Alliirten für ihre Auflösungsprojekte sieht. Die Konfusion, die Verstellung und die Treubrüche nehmen immer mehr überhand, und bald wird sich Niemand mehr in dem allgemeinen Wirrwar zurecht finden können. Die ewig in Geburtswehen liegende Fusion des rechten mit dem linken Centrum ist ebenfalls durch ein neues Mißgeschick bedroht. Ein großer Theil des linken Centrums ist wenigstens der Meinung, daß mit dem Tode des gefährlich erkrankten Herrn Goulard auch die Fusion zu Grabe getragen wird. „Desto besser", sagen die Unionisten, „um so sicherer kommt die Auflösung zu Stande, das einzige und letzte Mittel, um die Volksvertretung aus der Sackgasse herauszuführen, in die sie bei der allgemeinen Balgerei gerathen ist." Wenn dies Raisonnement nicht tröstlich und für die Assemblée wenig schmeichelhaft ist, so ist es vielleicht das richtigste von allen denen, die sich mit unmöglichen Aufklärungen der Gegenwart und mit vergeblichen Hoffnungen für die Zukunft abquälen. Die Schwüle, welche über der rathlosen Nationalversammlung wie eine Gewitterwolke hängt, fängt an vielen Mitgliedern derselben unbehaglich zu werden, und man hat deshalb kurze Ferien zur Erfrischung der Gemüther vorgeschlagen. Vor der dritten Lesung des Munizipal-Wahl- und des Gemeinde-Gesetzes ist jedoch daran nicht zu denken. Vielleicht bricht bei dieser Veranlassung der längst erwartete heilsame Sturm los, der die Luft reinigt; wiewohl als der wahrscheinlichere Termin dafür für die Debatte über die Verfassungsvorschläge angenommen werden kann.

Die Kommissionen haben seit einiger Zeit wenig Glück gehabt, und mit ihren mühsam ausgearbeiteten Vorschlägen noch Wenigere zufriedengestellt. Die Kommission, welche sich mit der Prüfung des Budgets von 1875 beschäftigt, hat gestern einen Beschluß gefaßt, der diesmal endlich von vielen Interessenten mit Freuden begrüßt und wahrscheinlich auch von der öffentlichen Meinung gebilligt wird. Es handelt sich nämlich um 25 Millionen Franken, welche an die Eigenthümer, deren Besitzungen von den Geniecorps im letzten Kriege zerstört oder beschädigt worden sind, als Entschädigung vertheilt werden sollen und diesmal braucht die Regierung um eine Majorität für den Gesetzvorschlag nicht besorgt zu sein.

Die im Kriegsministerium eingesetzte Kommission, welche die Verbesserung des Infanteriegewehrs zu prüfen hat, nahm gestern das von dem Artillerie-Comité in Vorschlag gebrachte Modell an. Es handelt sich nicht um eine neue Waffe, sondern um eine Umgestaltung oder vielmehr Vervollkommnung des Chassepot. Bei dem neuen System ersetzt die metallene Patrone die in Seide eingewickelte. Die Arbeiten zur Umgestaltung des Chassepot sollen sofort beginnen.

Die erste Nummer der Rochefort'schen Laterne traf soeben in Paris ein. Sie enthält die pöbelhaftesten Angriffe gegen die Regierung. Die Blätter wundern sich, wie die Schweiz eine derartige Publikation gestatten kann.

Aus Lille meldet die „Agence Havas":

Die hiesigen radikalen Blätter versuchen der Massenbetheiligung, die bei der gestrigen Prozession Seitens des Offiziercorps stattgefunden, die Spitze abzubrechen, indem sie folgenden Tagesbefehl veröffentlichen, den der Generalkommandant des ersten Armeecorps erlassen hat:

Tagesbefehl: Die kirchliche Kommission des Bittgangs von Unserer lieben Frau zur Weinlaube hat den Wunsch ausgesprochen, daß das Offiziercorps autorisirt werde, der Prozession vom 21. Juni beiwohnen. Es steht allen Offizieren frei, sich an dieser Feierlichkeit zu betheiligen. Nur haben dieselben individuell zu erscheinen und jedes Aussehen als Deputation zu vermeiden.

Als es gestern Abend zu dämmern anfing, schritt man zu einer allgemeinen Illumination, deren Pracht und Reichthum an den 12. April in Rom erinnert, als an der Porta Pia noch keine Bresche war. Unter den Hotels und Palais that sich jenes des Deputirten Chery hervor; der Hauptplatz bot einen feenhaften Anblick dar. Nach der Prozession fand das von der Stadt veranstaltete Galadiner im Rathhause statt. Es waren 120 Gedecke. Unter den Gästen befanden sich außer den hohen geistlichen Würdenträgern, die katholischen Deputirten Nord-Frankreichs, der Präfekt mit den hohen Präfekturbeamten, der General-Kommandant General Clinchant mit Gefolge. Während des Diners wurden keinerlei Reden gehalten. Bis spät in die Nacht hinein drängten sich Tausende von Menschen in den Straßen.

Die „Presse" hat die köstliche Entdeckung gemacht, daß Deutschlands Uebergewicht nur ein künstliches und nur dadurch erhalten werden kann, daß Deutschland bei Allem die Hand im Spiele hat. Duldet es, daß irgend etwas, daß namentlich irgend eine Allianz ohne sein Zuthun in Europa zu Stande kommt, so ist sein Schwerpunkt unterhöhlt. Daher sein Wühlen in Egypten, in der Türkei, überall.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Juni. Bei Besprechung der kürzlich beendeten preußischen Sommerinspektionen ergeht sich ein berliner Korrespondent der „Times" in folgenden Betrachtungen über die preußische und deutsche Wehrkraft:

Einheimische und ausländische kompetente Richter theilen die Ueberzeugung, daß die preußische Armee zu keiner Zeit sich in so schlagfertigem Zustande befunden, wie dies heute der Fall. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die übrige Armee der Garde um Nichts nachsteht. Niemals hat die Welt eine Armee gesehen, wie die, welcher Deutschland sich versorgt, um, mit Feldmarschall Moltke zu sprechen, den „Frieden zu befehlen". Die ersten militärischen Autoritäten sind der festen Ueberzeugung, daß die gigantische Offensiv- und Defensivmacht, über welche das deutsche Kriegsdepartement verfügt, genügen würde, um zwei beliebigen europäischen Armeen erfolgreich die Spitze bieten zu können. Die Armee hat nicht allein das Maximum physischer Kraft, Disziplin und vortrefflicher Bewaffnung erreicht, sondern Deutschland besitzt auch 7 oder 8 Generale von besonders hervorragender Begabung und überdies 60 weitere Führer, die vollkommen im Stande sind, größere und unabhängige Kommando's zu üben, und einen Feldzug, so groß er auch sein möge, zum glücklichen Ausgange zu bringen. Dazu ist die Armee von Offizieren befehligt, von denen dreist behauptet werden kann, daß Jeder im Stande ist, den Posten seines unmittelbaren Vorgesetzten auszufüllen. Ueberhaupt übertrifft das preußische Offizierkorps in militärischer Beziehung die Offizierkorps Rußlands, Frankreichs, Oesterreichs oder Italiens in nicht geringerem Maße, als es Moltke, Werder, Blumenthal, Goeben, Stiehle oder Stosch mit 6 anderen nicht deutschen Heerführern verglichen, thun, oder wie es das Mausergewehr und die Krupp'sche Kanone mit der harmlosen alten Beß oder dem ungezogenen Vorderlader verglichen, thun. Kurz es ist eine Thatsache, daß die deutsche Armee, welche in den Jahren 1870—71 die Bewunderung der Welt errungen, seit der Beendigung des französischen Feldzuges so wichtige Verbesserungen erfahren hat, daß man sie heute als mindestens doppelt so leistungsfähig zu betrachten hat, als sie es vor 3 Jahren gewesen ist. Die geschäftige Zeit des deutschen Militärs ist die Friedenszeit und die zu bewältigende Arbeit ist oft wahrhaft erdrückend; die Ferien für dasselbe — und welche Ferien — beginnen mit der Kriegserklärung. Kommenden November wird die deutsche Armee auf dem vollen Friedensfuße (401,659 Mann) stehen, den der Reichstag gewährt, das heißt in 10 Jahren über eine Armee von 1,500,000 bis 1,600,000 Mann mit 350,000 Pferden und 3000 Feldstücken verfügen. Für „Friedensliebende" mag es erfreulich sein zu denken, daß die „Revanche" auf unbestimmte Zeit verschoben werden dürfte. Es liegt auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vor, daß Frankreich vor 25 Jahren (mit Aussicht auf Erfolg) an einen Krieg mit Deutschland denken könne.

Die Mitglieder des Homaeuler-Vereins haben gestern eine Versammlung abgehalten, um insbesondere über die Lage der politischen Gefangenen zu sprechen. Da es bekannt wurde, daß O'Connor Power die Absicht habe, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Behandlung dieser Gefangenen hinzulenken und einen Bericht über die Zahl der Gefangenen, welche angeblich unter dem obwaltenden Haftsystem gestorben, irrsinnig oder arbeitsunfähig geworden seien, zu verlangen, so beschloß die Versammlung, das Ergebniß dieses Antrages abzuwarten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. Juni. [Verurtheilung des Großfürsten Nikolaus. Vom Hofe. Ernteaussichten. Feuersbrünste.] Der Großfürst Nikolaus, der Neffe des Kaisers, welcher bekanntlich zur Befriedigung der kostspieligen Passionen einer amerikanischen Circe die Diamantenkästen seiner Mutter geplündert hatte, und dieses Diebstahls wegen hinter Schloß und Riegel gehalten wurde, ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Verbannung nach dem Kaukasus verurtheilt. Der Großfürst wird streng bewacht und behandelt. Wie man hört, ist ihm auch das St. Georgskreuz, welches er nach der Expedition nach Chiwa erhalten hatte, abgenommen worden. — Anläßlich der bevorstehenden Vermählung des Großfürsten Wladimir mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz wird hier die Ankunft der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz erwartet. Was den Besuch der Königin Viktoria von England anbetrifft, so ist derselbe, wiewohl bereits zu dem Empfange ein Eisenbahnwaggontrain neu ausgerüstet und dekorirt worden ist, noch sehr fraglich. Eine bestimmte Zusage ist nämlich seitens der Königin dem hiesigen Hof immer noch nicht gegeben worden. — Die Ernteaussichten sind sehr gut, aus allen Gegenden Rußlands laufen günstige Nachrichten über den Stand der Saaten ein. Dagegen nehmen die Feuersbrünste, jene Plage Rußlands, in Erschrecken erregender Weise zu. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht aus dieser und jener Gegend des Reiches eine Hiobspost einträfe, welche die ganze oder theilweise Einäscherung von Dörfern oder Städten meldete. So wüthete vor Kurzem in der Stadt Berditschew drei Tage hindurch eine Feuersbrunst und legte mehr als 1200 Häuser in Asche. Einige tausend Familien haben ihr Obdach und ihre Habe verloren. Für die Abgebrannten, die sich im tiefsten Elend befinden, werden hier Sammlungen veranstaltet.

Amerika.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Noch sind die Klagen über das Elend nicht verstummt, in welches mehr als tausend deutsche Auswanderer durch gewissenlose Agenten verlockt, auf den brasilianischen Kolonien Santa Leopoldina, Moniz und Theodoro unlängst gerathen waren. Hunderte jener Unglücklichen harren noch in Bahia ihres weiteren Schicksals, und schon wieder versucht das brasilianische Kolonisations-Gründerthum neue Opfer dorthin zu locken.

Ein am 7. v. Mts. publizirtes offizielles Dekret ertheilt dem Bento Jose da Costa die Konzession, 15,000 europäische Landarbeiter nach Alagoas und den weiter nördlich gelegenen Provinzen, namentlich auch nach Pernambuco zur Gründung von Kolonien einzuführen. Es ist eine bekannte und selbst von den wenigen Vertheidigern des brasilianischen Kolonisations-Systems nicht geleugnete Thatsache, daß die nördlichen Provinzen des Kaiserreichs, namentlich auch Pernambuco, mit tropischen Einflüssen aller Art das sichere Grab aller auf den Landbau angewiesenen Einwanderer, wenigstens der aus Nord- und Mittel-Europa stammenden, stets gewesen sind und bleiben werden. Ueberdies enthalten die Bedingungen jener uns im Wortlaute vorliegenden Konzessionsurkunde wieder alle die verfänglichen Klauseln, die schon so oft als die Quelle der Mißerfolge solcher Unternehmungen gekennzeichnet worden sind. Verlockung und Enttäuschung — Anderes vermögen wir aus den zahlreichen Paragraphen nicht herauszulesen. Während einerseits die Regierung dem Unternehmer die übliche Subvention, kopfweise berechnet, gewährt, und eine Vermittelung ihrer Konsuln in Europa gestattet, lehnt sie andererseits gleichwohl jede Verantwortung für das Gelingen der Sache ab, und läßt sich dies freilich erst im Einschiffungshafen unter den bekannten Modalitäten, von dem einzelnen Auswanderer durch Vollziehung eines Reverses, verbriefen. Der Unternehmer muß die Zahl von 15,000 (wobei die über 45 Jahre, sowie die noch nicht zwei Jahre alten nicht mitzählen) innerhalb fünf Jahren, und zwar im ersten Jahre mindestens 1000, bei Vermeidung einer Konventionalstrafe für jeden fehlenden Kopf einführen. Es leuchtet ein, welche Werbemittel schon durch diese Klausel provozirt werden.

Dem Unternehmer ist überlassen, die Einwanderer als Tagelöhner oder als kleine Grundeigenthümer oder „nach dem Parzeriesystem als Theilnehmer" (!) unterzubringen. Die Kontrakte, welche der Unternehmer mit den Auswanderern in Europa abschließt, unterliegen nach Ankunft der letzteren in Brasilien (!) der Prüfung durch einen Regierungs-Agenten, und der dortigen Regierung ist, obwohl dieselbe wie erwähnt, jede Verantwortlichkeit dem Auswanderer gegenüber ablehnt, das Recht vorbehalten, die Abänderung der Kontrakte „falls diese den allgemeinen Interessen der Kolonisation oder der Einwanderung zuwiderlaufen", ihrerseits anzuordnen. (!)

Die vorstehenden wenigen Angaben dürften genügen, um die Aufmerksamkeit der Behörden in Deutschland auf die aufs neue zu gewärtigenden Werbe-Agitationen hinzulenken. Hoffen wir, daß die noch frische Erinnerung an die jüngsten Vorgänge auf den oben gedachten Kolonien in der Provinz Bahia, und die mündlichen Schilderungen der von dort unlängst zu Hunderten nach Verlust von Habe und Gut dezimirt heimgekehrten Familien beredter, als gedruckte Warnungen dies vermögen, die ländliche Bevölkerung Deutschlands abhalten werden, den Prospekten der Werber für die Auswanderung nach Brasilien Glauben zu schenken. — —

Von beachtenswerther und unparteischer Seite ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Sklaven-Bestand in Brasilien in Folge der übergroßen Sterblichkeit sowie der zahlreichen Emanzipationen von Sklaven in den letzten Jahren in enormem Maße abgenommen hat, und ein gänzliches Aufhören desselben in nicht ferne Aussicht zu nehmen ist, daß aber dem hierdurch bereits hervorgetretenen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften, welcher zu einer Kalamität zu werden droht, namentlich in den nördlichen Provinzen, niemals durch europäische Einwanderer, sondern allenfalls durch die an Entbehrungen aller Art gewöhnten und als geeignete Landarbeiter auch unter tropischem Himmel bereits in andern Ländern bewährten chinesischen Kuli's wird abgeholfen werden können.

Ein vor einiger Zeit erschienenes brasilianisches Werk besagt, daß

---

gestehen, daß Gabriele eine seltsame Erscheinung sei. Vielleicht ein wenig zu idealistisch, mit einer zu hoch gespannten Seele, die durch den Einfluß des alten Professors der Wirklichkeit nicht mehr gerecht werden konnte; doch lag nichts Verschrobenes, nichts Phantastisches darin, wie man ihm allgemein gesagt, und wie er beim ersten, flüchtigen Zusammentreffen selbst angenommen.

Auf die einladende Handbewegung Gabrielens nahmen jetzt Beide ihr gegenüber Platz, und bald waren alle Drei in das angelegenste Gespräch verstrickt. Ehe es sich Fürstenberg völlig bewußt wurde, fühlte er sich von dem Geist, der reichen Bildung Gabrielens wunderbar angezogen. All' ihre Gedanken lagen fernab von der Heerstraße des Gewöhnlichen, und wenn sich auch dieselben oft in eine zu überschwengliche Form kleideten, im innersten Kern waren sie rein und gesund. Eine edle Begeisterung für alles Hohe und Große ging durch ihr ganzes Wesen; und wie mußte diese den höchsten Idealen zugewandte Seele gelitten haben und noch leiden inmitten einer Welt, die für ihre Anschauungen nicht das mindeste Verständniß hatte. Fürstenberg kannte ja aus eigener, schmerzlicher Erfahrung diesen Konflikt, in den jeder hochgebildete Geist geräth, der den Ueberschuß seines Wissens und Kennens in seiner Berufsthätigkeit nicht einmal zu verwenden, geschweige aufzubrauchen vermag. Jura, Philosophie studiren, seine Seele mit allen Schätzen bereichern, die eine Weltliteratur verlockend vor uns aufgehäuft, sich eine Menge positiver Kenntnisse erwerben, um dann sein Leben damit zu verbringen, in Prozessen über die armseligsten Streitobjekte die Verhandlungen zu führen — das ist ein zu schneidender Kontrast, den gerade die bedeutendsten Köpfe am schwersten überwinden. —

Doktor Hellmuth gewahrte mit Befriedigung, wie sich diese beiden verwandten Geister zu nähern begannen; er hatte es nicht anders erwartet; wie er die Beiden einmal kannte, war er stets überzeugt gewesen, daß sie sich gegenseitig anziehen würden, und im Stillen hatte er darauf schon seine Pläne gebaut.

In seinem ersten Eifer hatte er freilich, wie dies in solchen Fällen immer geschieht, das Entgegengesetzte hervorgerufen. Kaum war Fürstenberg in Grünthal angekommen, als er ihn beständig mit dem Vorschlage quälte, ihn in das Haus des Kommerzienraths einzuführen, wobei er begeistert von Gabrielen sprach. Die Folge davon war, daß der Freund seinen Besuch von einem Tage zum andern aufschob. Als Fürstenberg endlich dem Drängen des guten Doktors nicht länger widerstehen konnte, traf er nur den Kommerzienrath, Gabriele war nicht zu Hause, oder ließ sich nicht sprechen. Vielleicht hatte es ihren Stolz verletzt, daß er mit seinem ersten Besuche so lange gezögert, vielleicht war sie auch nicht neugierig, einen Mann kennen zu lernen, von dem Marc Aurel ein solch' schmeichelhaftes Bild entwarf, das dann der Wirklichkeit gewiß nicht entsprach. So war Alles geschehen, um zwischen ihnen eine unangenehme Spannung zu erzeugen, noch ehe sie mit einander in nähere Berührung gekommen. Um so rascher erfolgte die Annäherung. Sie hatten sich heimlich so Manches abzubitten.

In ihrer angelegentlichen Unterhaltung bemerkten sie nicht einmal, daß sich der Doktor leise entfernt hatte. Er wanderte in den Saal zurück, und seine Augen suchten lange umher, endlich blieben sie an einer zierlichen Mädchengestalt haften, die am Arme seines Bruders dahinwirbelte.

„Will dieser Cäsar mir wirklich gefährlich werden? murmelte er vor sich hin. Er hatte schon seit einiger Zeit bemerkt, daß sein Bruder der kleinen Fanny eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit schenkte; aber so eifrig wie heute hatte er sich noch nie um ihre Gunst beworben. So oft er kam und sie beobachtete, tanzten sie auch miteinder. Trotz seines ruhigen, leidenschaftlosen Temperaments nagte er doch etwas unmuthig an seiner Unterlippe. War es von Cäsar nur Scherz, flüchtige Galanterie, dann ging er dennoch zu weit; denn derselbe wußte um seines Bruders geheime Herzensneigung.

Wenn auch Marc Aurel in seiner etwas schwerfälligen Weise sich bisher nicht erklärt, so hatte er doch bemerken können, daß Fanny ihm gegenüber sich nicht gleichgültig verhielt, daß sie sich gerne mit ihm unterhielt, ja, er hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, ihr Herz völlig zu gewinnen, und jetzt trat ihm noch der eigene Bruder störend in den Weg. Gab es nicht für seine Liebe Hindernisse genug? Der Vater hatte eine starke Abneigung gegen die Juden und würde eine Jüdin als Schwiegertochter niemals willkommen heißen, das war nur zu gewiß, und der alte Banquier Wiener — würde der wohl die Hand seiner einzigen Tochter einem Christen geben?

Diese Bedenken hatten Doktor Hellmuth immer wieder zurückgehalten, seine Gefühle für Fanny offen an den Tag zu legen, und doch liebte er das junge Mädchen mit einer um so tieferen Gluth, je mehr er dieselbe in sich verschloß. Ihr Geist, ihr frisches, lebhaftes Temperament zog ihn unwiderstehlich an, und wenn er in ihre dunkel blitzenden Augen sah, fühlte er sich stets wie verzaubert. Und nun kam Cäsar, der bisher Fanny wenig beachtet, um ihm das Herz der Geliebten streitig zu machen! — Wollte er nur einen leichten Sieg erringen, oder hatte auch ihn plötzlich ein mächtiges Gefühl erfaßt, und er liebte Fanny wirklich? Bei seinem flüchtigen, flatterhaften Wesen konnte der Bruder nicht an das Letztere glauben, und doch erweckte ihm schon dies heutige Benehmen des Leichtsinnigen ein tiefes Unbehagen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Aus dem Nationalrathssaale in Bern** erzählt der Bundesstadtkorrespondent des „Nouvelliste vaudois" folgende Episode vom 12. Juni: Es ist 6 Uhr Abends. Der geräumige, gelüftete und kühle Nationalrathssaal ist ein vortreffliches Lokal zum Arbeiten. Etwa 30 Mitglieder schreiben darin auf allen Seiten zerstreut an ihren Pulten; das Bureau ist ebenfalls besetzt; die größte Zahl der Mitglieder hat sich's bequem gemacht, den Rock ausgezogen, plaudert gemüthlich und raucht ihre Cigarre. Auf einem Stuhle sitzt in Hemdsärmeln ein Volksvertreter; seine schönen rothen Hosenträger, wahrscheinlich von der „Frau Liebsten" gestickt, zeichnen sich prächtig ab auf dem weißen Hemde. Eine englische Familie kommt auf die Tribüne, auf den Zehen gehen sie leise vorwärts bis an die Balustrade, mit britischem Respekt betrachten sie den Saal und dessen Inwohner; das Haupt der Familie zieht sein Taschenbuch heraus und macht sich seine Notizen. Darauf verläßt die Familie den Saal. Wissen Sie, was er geschrieben hat? „12. Juni, 6 Uhr Abends. Gesehen den Sitzungssaal der helvetischen Nationalversammlung. Vollständige Ruhe. Großer Unterschied mit Versailles. Sehr parlamentarische Verhandlung. Der Präsident im Nationalkostüm."

man dort bereits sein Augenmerk auf die ... gerichtet habe, die man unter Vermeidung der als Kulihandel bekannten Mißbräuche, ins Land einzuführen hoffe.

Wir können die hieraus zu ziehende Lehre nicht besser formuliren, als indem wir aus einem über die Auswanderung nach Brasilien in der „Spen. Zeitung" vom 18. Dezember v. J. enthaltenen Artikel folgenden Passus wiedergeben.

„Es ist möglich, daß es der brasilianischen Regierung Ernst ist mit der Absicht, die mit dem Kuli-Handel verbundenen Mißbräuche zu vermeiden; es ist auch gewiß, daß die Kuli's die geeignetsten Arbeitskräfte sind, um die Sklavenarbeit in Brasilien zu ersetzen, aber ebenso gewiß ist es auch, daß ein Land, welches zum Kuli-Importe seine Zuflucht nimmt, für die ländliche Bevölkerung Deutschland keine gesegnete Heimath werden kann."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. Juni.

— Das in der gestrigen Provinziallandtagssitzung auf den Antrag des Herrn **von Turno** auf Objezierze verlesene, an den Landtagsmarschall Herrn Freiherrn von **Unruhe-Bomst** gerichtete **Antwortschreiben** des Herrn **Oberpräsidenten** vom 22. Juni a. c. lautet:

Euer Hochwohlgeboren haben mir mittelst des gefälligen Schreibens vom 20. Juni d. J. Nr. 97 Abschrift einer Eingabe des Abgeordneten von Turno zugehen lassen, in welcher Euer Hochwohlgeboren um Einholung einer Auskunft darüber ersucht werden,

> ob und welche Schritte seitens des Landtags-Kommissarius des sechszehnten Provinziallandtages, seinen Nachfolger, eventuell des Provinzial-Schulkollegiums in Posen vorgenommen worden sind, um dem im wohlverstandenen Interesse der Einwohner beider Nationalitäten im Schulwesen des Großherzogthums Posen fast einstimmig gefaßten Beschlusse vom 1. Juli 1871 zu genügen.

Gleichzeitig haben Euer Hochwohlgeboren unter Bezugnahme auf die in der dem Provinziallandtage vorgelegten Nachweisung von der Lage der vom 16. Provinziallandtage berathenen Gegenstände, hinsichtlich dieses Beschlusses enthaltenen Bemerkung, nach welchen

> „auf das Gesuch nichts Weiteres veranlaßt worden, weil in dieser Beziehung nur die wohl erwogenen Anordnungen der Staatsregierung maßgebend sein können"

mich ersucht, Euer Hochwohlgeboren in authentischer Form und in ausführlicherer Weise, als dies in jener Bemerkung geschehen, die Gründe, aus welchen auf den Beschluß vom 1. Juli 1871 nichts veranlaßt werden konnte, mitzutheilen.

Demgemäß beehre ich mich Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst zu erwiedern, daß mein Herr Amtsvorgänger, der jetzige Wirkliche Geheime Rath Graf von **Königsmarck**, nach Lage der diesseitigen Akten Veranlassung genommen hat, den von der Provinzialvertretung in dem gedachten Beschlusse zur Erwägung empfohlenen Gegenstand in Berlin persönlich zur Sprache zu bringen. Wenn demnächst etwas Weiteres in der Sache nicht zu veranlassen war, so beruht dies darauf, daß nach den gemachten Erfahrungen die Entwickelung der Schüler polnischer Zunge an den höheren Unterrichtsanstalten der Provinz unter der Herrschaft der Instruktion vom 24. Mai 1842 nicht in einer dem Bedürfnisse entsprechenden Weise gefördert worden ist und es daher nicht angängig erscheint, die abgeänderten Bestimmungen derselben wieder in Kraft treten zu lassen.

Der Ober-Präsident.
(gez.) **Günther.**

Die von dem Herrn von Turno hierauf eingebrachte Verwahrung hat folgenden Wortlaut:

„In Anbetracht

> daß die im Beschlusse des vorigen Provinzial-Landtages vom 30. Juni 1871 auf meinen Antrag ausgesprochene Erwartung der Wiedereinführung der Instruktion vom 24. Mai 1842 im Schulwesen des Großherzogthums Posen, bisher nicht nur die erwünschte Erledigung nicht gefunden hat, sondern daß im Gegentheil Vieles seitdem geschehen ist, was dem Sinne jenes Beschlusses zuwider läuft,

gegen dasjenige Verfahren, welches die, der polnischen Sprache durch feierliche königliche Zusagen und Spezialgesetze, besonders im Bereiche der öffentlichen Schule gewährleisteter Rechte schädigt,

> lege ich hiermit im Namen meiner Landsleute Verwahrung ein und behalte mir weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor."

□ Seit dem 9. Juni cr., dem Tage der Beschlagnahme des erzbischöflichen, so wie des unter der Verwaltung des Erzbischofs stehenden Vermögens durch den Landrath von Massenbach, macht das hiesige gesammte **Konsistorium** im wahren Sinne des Wortes **Strike**. Kein einziger der Konsistorial-Räthe läßt sich sehen, und alle auf rein geistliche Angelegenheiten bezüglichen, mitunter recht wichtige und eilige Sachen bleiben unerledigt liegen. Selbst die geistlichen Registratoren, Kalkulatoren, Dolmetscher und Kontroleure — man muß zugeben, alles Posten, die zum geistlichen Beruf wie die Faust aufs Auge passen — sind seit dem 9. d. Mts. abhanden gekommen. Wir halten nun allerdings weder das Eine noch das Andere für ein großes Unglück, glauben aber, daß in richtiger Konsequenz des Grundsatzes, jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, den **strikenden** Beamten die aus Staatsmitteln bisher gezahlten Gehälter einbehalten werden möchten.

r. Die Mitglieder des **Provinzial-Landtages** hatten gestern zu Ehren des Landtags-Marschalls, Freiherrn v. Unruhe-Bomst, im Bazarsaale ein Diner veranstaltet, dem außerdem der Oberpräsident Günther, die Oberregierungsräthe und mehrere Regierungsräthe 2c. beiwohnten. Den Toast auf den Kaiser brachte der Oberpräsident Günther, den Toast auf den Landtagsmarschall Rittergutsbesitzer von Radonski aus. Daran schlossen sich noch mehrere Toaste auf die Ausschüsse, die Regierungsräthe 2c. — Wir bemerken hierbei, daß der Provinzial-Landtag, welcher Sonntag den 14. d. M. eröffnet wurde, bereits morgen geschlossen wird.

— Aus Gnesen wird dem „Kuryer Poznański" unter dem 25. d. geschrieben: Heute Vormittag gegen 10 Uhr erschien Herr Landrath Nollau in Begleitung des Distriktskommissarius Herrn Wendland und des Syndikus Klepaczewski in der Konsistorialregistratur. Im Bureau traf er drei Beamte an und zwar den Registrator Geistlichen Noga, den Kanzlisten Geistlichen Paszkowski und Herrn Strzyżakowski. Der Kommissarius für die Diözese Gnesen stellte an die Beamten die Frage, ob sie fernerhin unter der Aufsicht und dem Schutze der Regierung arbeiten wollten. Die Geistlichen Paszkowski und Noga gaben eine entschieden ablehnende Antwort, worauf Herr Nollau sie von ihren Aemtern suspendirte und zugleich Herrn Strzyżakowski, der nicht protestirte, in das Amt eines Registrators einführte. Die ihres Amtes entsetzten Geistlichen behielten sich das Recht des Gehaltsbezuges vor, um so mehr, da dieses Amt ihre einzige Einnahmequelle war. Der Herr Landrath erkannte die Berechtigung ihrer Verwahrung an und machte ihnen die besten Hoffnungen; er verlangte von ihnen die Vocation, um die ganze Angelegenheit der Oberbehörde vorzulegen. (Die Bestätigung der Einzelheiten dieses Berichts ist wohl noch abzuwarten.)

r. **Das Denkmal**, welches dem verstorbenen kgl. Musikdirektor Vogt über dessen Grabe auf dem evangelischen Kirchhofe an der Halbdorfstraße errichtet worden ist, wurde gestern Abend unter sehr zahlreicher Betheiligung enthüllt. Nach einem einleitenden Gesange sprach der technische Direktor des Vereins, Musiklehrer **Stiller**, einige Worte, in denen er das Denkmal als äußeres Zeichen der Liebe und Hochachtung, welche sich der Verstorbene durch seine Verdienste um den hiesigen Männergesangverein erworben, bezeichnete. Den Schluß der Feier bildete ein Gesang. Das Marmor-Denkmal, welches vom hiesigen Bildhauer Sameski angefertigt ist, und welches wir bereits neulich beschrieben, macht auf dem Grabe einen sehr schönen und wohlthuenden Eindruck.

⊿ **Mehrere Soldaten** drangen Mittwoch Abends in die Küche der Wohnung eines Kasernen-Inspektors a. D. auf der Berlinerstr., um dem Dienstmädchen ihren Besuch abzustatten, und erbrachen dabei, da ihnen der Eintritt verweigert wurde, die Thür. Sie haben sich dadurch des Hausfriedensbruchs und der Beschädigung fremden Eigenthums schuldig gemacht.

⊿ **Diebstähle.** Einem Kommis vom Alten Markt ist am 25. d. M. Abends aus einem Restaurationslokal auf der Büttelstraße ein grauer Ueberzieher entwendet worden. — In einer Schankstelle auf der Gr. Ritterstraße sind aus verschlossenem Kasten 22 Thlr. gestohlen worden. — Einem Kaufmanne auf der Breitenstraße kam vor einiger Zeit aus einem goldenen Ringe ein Brillant im Werthe von 30 Thlr. abhanden. Ein solcher Brillant ist vor 14 Tagen von einem Burschen einem hiesigen Goldarbeiter zum Kauf angeboten worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 26. Juni. [Schwurgericht: Prozeß wider Plewkiewicz.] In der heutigen Verhandlung wurde das Beweisverfahren weiter fortgesetzt und zunächst der Zeuge Joseph Thiel aus Posen, früherer Beamter der Bank Potworowski, Malecki, Plewkiewicz und Komp. vernommen. Die Vernehmung dieses einzigen Zeugen dauerte ununterbrochen von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags. Hierauf sollte auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft zur Verlesung der eidlichen, in der Voruntersuchung abgegebenen Aussage des zur Zeit in Warschau wohnhaften Zeugen Ziemkiewicz geschritten werden, der früher bei derselben Bank als Kassirer angestellt war. Der Vertheidiger widersprach diesem Antrage und der Gerichtshof lehnte ihn ebenfalls ab, faßte aber gleichzeitig den Beschluß, die Verhandlungen wegen Abwesenheit dieses Zeugen überhaupt zu vertagen, einen neuen Termin zur Verhandlung in dieser Sache anzuberaumen und zu demselben außer den bereits geladenen Zeugen und Sachverständigen auch den nichterschienenen Zeugen Ziemkiewicz vorzuladen resp. durch diplomat. Vermittelung die russische Behörde zu veranlassen, den Zeugen zwangsweise zu sistiren. Der Vertheidiger stellte nunmehr den Antrag, den Angeklagten auf freien Fuß zu setzen, indem er diesen Antrag dahin motivirte, daß der Angeklagte bereits über fünf Monate in der Untersuchungshaft gesessen habe, der neue Termin zur Verhandlung in dieser Sache aber voraussichtlich nicht eher als erst im September d. J. anberaumt sein werde, der Angeklagte auch nicht fluchtverdächtig sei, da er die Zeit, während welcher er in der Voruntersuchung vorläufig in Freiheit gesetzt worden war, zu einem Fluchtversuche nicht benutzt, überdies auch eine Verwandte des Angeklagten, Frau Pauline Weicher eine Kaution von 5000 Thlr. zur Befreiung desselben von der persönlichen Haft bestellt habe. Der Gerichtshof lehnte indessen diesen Antrag auf vorläufige Entlassung des Angeklagten ab und so erfolgte denn demgemäß nach Aufhebung der Verhandlung die Abführung desselben in das hiesige Gerichtsgefängniß. Der jetzt vertagte Prozeß kommt somit mit seinem großartigen Zeugen-, Sachverständigen- und Urkundenapparat noch einmal zur Verhandlung. — Die Anklageschrift des Staatsanwalts können wir leider nicht mittheilen, weil die Veröffentlichung derselben „bevor die mündliche Verhandlung stattgefunden oder der Prozeß auf anderem Wege sein Ende erreicht hat" durch den § 48 des Preßgesetzes mit Gefängnißstrafe von einer Woche bis zu einem Jahre bedroht ist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 26. d. erschienene Nr. 26 der von Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift **„Die Wage"** enthält: Diminutio capitis maxima. V. — Fortschritte des Sozialismus. — Marschall Mac Mahon. II. — Erklärung. — Neue Bücher.

Vermischtes.

* **Ueber das Begräbniß Jules Janins** wird aus Paris vom 23. Juni geschrieben: Eine Stunde lang vor Beginn der Zeremonie war heute früh das Haus und der Garten Julius Janin's in Passy von Leidtragenden gefüllt, die dem verstorbenen „Fürsten der Kritik" die letzte Ehre geben wollten. Was in Paris eine Feder zwischen den Fingern hält, was irgend welche Bedeutung auf dem Gebiet der Kunst, der Literatur, der Presse hat, war da vertreten. Alle Schauspieler und Schauspielerinnen, wollten zum letzten Male dem gefürchtetsten aller zeitgenössischen Kritiker ihre Ehrfurcht bezeugen. Auf dem Sarge, der zwischen grünen Palmen aufgebahrt war, lag die alterthümliche Robe des Akademikers ausgebreitet und unzählige Boquets, Kränze und Blumenkronen verbreiteten ihren Duft durch das Todtenzimmer. Die Namen der Anwesenden, selbst nur der Bekannteren und Bekanntesten lassen sich kaum nennen; Viktor Hugo wohnte der Zeremonie selbst nicht bei, sondern war nur gekommen, um seinen Namen in eine der ausgelegten Listen einzuzeichnen. Dann verschwand er wieder. Einer der Verwandten Janin's machte in dem kleinen Salon, in dem der berühmte Kritiker gestorben war, die Honneurs. Ein Detachement Liniensoldaten war beordert, um dem Leichenzug als Ehrengarde des verstorbenen Akademiemitgliedes das Geleite zu geben.

Um 11 Uhr setzte sich der imposante Zug in Bewegung, aber in der Kirche angelangt, konnte diese die Schaar des Gefolges nicht fassen, so daß Alle, die nicht mit Einladekarten versehen waren, zurückbleiben mußten. So erging es auch Herrn de Watteville, der als Vertreter des Unterrichtsministeriums zum Leichenbegängniß entsendet war. In der Kirche selbst wurde die Messe gesungen, während nach derselben der Sarg in den Garten der Kirche getragen werden mußte, weil die Geistlichkeit sich geweigert hatte, die „weltlichen" Reden in der Kirche halten zu lassen.

Dort am Sarge sprach im Namen der Akademie von Frankreich zunächst Cuvillier-Fleury. Er feierte Jules Janin und seinen literarischen, wie persönlichen Lebenslauf. Seine Rede enthielt manche pompöse Phrase und war ein Muster von Styl und Ausarbeitung. „Seit zwei Jahren schon," rief er aus, „schien Jules Janin todt für die Welt, denn er schrieb nicht mehr, Schreiben aber war für ihn Leben. Die Aerzte hatten es ihm verboten; so versetzten sie, um sein physisches Leben zu erhalten, seinem geistigen einen Schlag ins Herz. Aber was war für Janin schreiben — arbeiten? Arbeitet die Natur, wenn sie im sonnigen Hauche des Frühlings die Welt mit Blüthen schmückt, arbeitet der Vogel, wenn er sein melodisches Lied zum Himmel schickt? — — —

Nach Cuvillier-Fleury sprach Ratisbonne, ehemaliger Redakteur des „Journal des Debats", für das Janin so lange geschrieben, im Namen der persönlichen Freunde des Verstorbenen. Erst später wurde zur unendlichen Wuth der Geistlichkeit bekannt, daß Herr Ratisbonne Israelit sei. — Um 2 Uhr war die Zeremonie zu Ende. Später sollte der Sarg nach Evreux transportirt werden, wo er beigesetzt wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Fulda, 25. Juni. Der Schluß der Konferenz erfolgt im Laufe des Nachmittags, alsdann findet ein gemeinsames Gebet der Bischöfe in der Bonifaziusgruft statt. Wie es heißt, wird ein gemeinsamer Hirtenbrief erlassen werden. Eine öffentliche Kundgebung seitens der klerikalen Bevölkerung ist während der diesmaligen Anwesenheit der Bischöfe nicht vorgekommen.

München, 25. Juni. Abgeordnetenkammer. Auf der Tagesordnung steht Spezialdiskussion des Kultusbauetats, der Titel betr. die Erweiterung des Polytechnikums. Abg. Freitag verließt Namens der klerikalen Partei eine Erklärung, wonach sie nicht für den Titel stimmen könne, weil die Parteiregierung des Kultusministers Mißtrauen erwecke. Der Kultusminister hebt in seiner Antwort hervor, daß nicht er den Streit des Staates mit der Kirche hervorgerufen habe, die Zeitverhältnisse seien mächtiger als die Menschen, die Gegensätze in der Staatskirchenpolitik würden auch vorhanden sein, wenn ein ultramontaner, altkatholischer oder atheistischer Minister seine Stelle einnähme. Er werde seinen Posten nur aufgeben, wenn der König ihn abberufe, er sei nicht allein der maßgebende Faktor der Regierung, die Ministerkollegen wären Männer von selbstständiger politischer Ueberzeugung. Bei Zusammenbringung der klerikalen Erklärung werde sich der ausgeübte Terrorismus sicher rächen. Marquardsen beantragt die Wiederaufnahme der Generaldebatte, Jörg ist dagegen. Der Antrag Jörg auf Sitzungsvertagung bis 5½ Nachmittag wird angenommen.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung gemäß sollen aus den Beständen des unterzeichneten Artillerie-Depots

c. 82,983 K. Gußeisen in 87 verschiedenen Geschützröhren,
c. 96,165 K. Gußeisen in 12- und 15 cm. Vollkugeln und
c. 232,830 K. Gußeisen in verschiedenen Hohlgeschossen,
c. 11,900 K. Gußeisen in verschiedenen Sprengstücken 2c.

auf dem Submissionswege verkauft werden; dem Submissionsverfahren folgt das Lizitations-Verfahren, weswegen Kauflustige eingeladen werden, in dem Submissionstermin persönlich zu erscheinen. Termin ist auf

den 3. Juli cr.,
Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftslokal des Artillerie-Depots (Weidendamm IB., Erdgeschoß) angesetzt.

Die eingereichten Submissionen müssen versiegelt, mit deutlicher Adresse und mit der Aufschrift: „Submission auf Ankauf von Gußeisen" versehen sein, wenn sie Berücksichtigung finden sollen.

Die Verkaufsbedingungen sind gegen portofreie Anfragen und Erstattung etwaiger Abschriftsgebühren von dem unterzeichneten Artillerie-Depot zu erfahren.

Königsberg i. Pr., d. 10. Juni 1874.

Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse der Wirth **Christian** und **Anna Julianna Döring**'schen Eheleute gehörigen Grundstücke **Schönthal** (früher **Czmoń-Haul.**) Nr. 21 und 22, von denen Nr. 21 enthaltend 11 Hektar 90 Ar. 80□ M. mit 8,27 Thlr. Reinertrages und Nr. 22, enthalten 33 Hektar 52 Aren, mit 24,57 Thlr. Reinertrages und 40 Thlr. jährlichen Nutzungswerthes zur Grundsteuer beziehungsweise Gebäudesteuer veranlagt sind, sollen in freiwilliger Subhastation in dem auf

den 1. Juli 1874
Vormittags 11 Uhr

an der Gerichtsstelle hier vor dem Hrn. Kreis-Gerichts-Rath **Temme** anberaumten Termine verkauft werden.

Taxe und Verkaufsbedingungen können im Bureau II. des unterzeichneten Kreis-Gerichts während der Dienststunden eingesehen werden.

Schrimm, den 9. Mai 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
II. Abtheilung
Mechow.

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen israelitischen Elementarschule, mit welcher ein Einkommen von 250 Thlr. und 40 Thlr. Wohnungsentschädigung verbunden, ist vacant geworden und soll sofort besetzt werden.

Qualifizirte Bewerber wollen sich schleunigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Chodziesen, den 24. Juni 1874.

Der Magistrat u. israel. Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Auf dem Pfarr-Gehöfte zu **Commenderie** bei Posen soll mit Genehmigung der Königlichen Regierung als Kirchenpatron **ein neuer Viehstall** errichtet werden, dessen Kosten auf 2860 Thlr. excl. der auf 201 Thlr. 3 Sgr. berechneten und in Gelde zu leistenden Hand- und Spanndienste veranschlagt sind. Dieser Bau soll im Wege des Mindestgebots ausgethan werden, zu welchem Zwecke ich einen Termin auf

den 6. Juli c.
Vormittags 10 Uhr

in meinem Büreau, Sandstraße Nr. 8, hierselbst anberaumt habe. Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß Kostenanschlag und Bedingungen im bezeichneten Büreau täglich in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr (am sichersten jedoch nur Montag, Mittwoch und Freitag) einzusehen sind, auf Verlangen aber auch gegen Erstattung der Kopialien, in Abschrift mitgetheilt werden.

Posen, den 25. Juni 1874.

Der Distrikts-Kommissarius.
Strasburg.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Freitag den 3. Juli d. J.,** Vormittags 10 Uhr, hierselbst

7 Pferde, 3½ Paar Geschirre, eine Kutsche, eine Britschke und 3 Wagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 25. Juni 1874.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Die Mitglieder des **Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen** werden gemäß § 30 des Statuts zur

General-Versammlung

auf Montag den 29. d. M., Abends 8 Uhr. im Saale Hôtel de Saxe, Breslauerstr. 15,

eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins.
2) Abnahme und Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1873.
3) Vorlegung des Etats pro 1874.
4) Wahl von drei Directionsmitgliedern und drei Stellvertretern.
5) Wahl der drei Rechnungsrevisoren pro 1874.
6) Berathung über Abänderung des § 28 des Vereinsstatuts.
7) Persönliche Angelegenheiten.

Gleichzeitig wird zur Kenntniß gebracht, daß die Dividende für die Inhaber der Receptionsscheine Nr. 1 bis 1786 mit Genehmigung der Ober-Aufsichtsbehörde für das laufende Jahr auf 50 Procent festgestellt ist und daß die Empfangsberechtigten von Zahlung der Beiträge für das zweite halbe Jahr 1874 befreit sind.

Posen, den 14. Juni 1874.

Das Directorium
des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft.

Hypotheken-Darlehne auf Liegenschaften und auf selbstständige in größeren Städten belegene Hausgrundstücke werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird.

Es wird insbesondere auf die unkündbaren Hypotheken-Darlehne zum Zinsfuße von 4½ Procent aufmerksam gemacht.

Posen, den 28. Mai 1874.

Hirschfeld & Wolff.

Bekanntmachung.

Der Umbau eines hölzernen Ziehbrunnens in einen massiven Senkbrunnen auf Forst-Etablissement Theerbude, Oberförsterei Grünheide, soll im Wege der Minus-Lizitation öffentlich vergeben werden.

Die Ausführung der zur Lizitation gestellten Arbeiten und Lieferungen ist auf 223 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. veranschlagt.

Zur Vergebung vorstehender Bau-Ausführung habe ich einen Termin zu

Dienstag den 7. Juli,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Obornik, den 25. Juni 1874.

Der Baumeister.
Volkmann.



Breslau-Warschauer Eisenbahn

(Preuß. Abtheilung.)

Vom 1. August d. J. ab werden in unserem Verkehr für Vieh und Frachtgüter mit Ausschluß der Artikel: Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salz, Mehl, Mühlenfabrikate und Kohlen, Frachtzuschläge in Höhe von 20 pCt. erhoben werden. Im Stückgutverkehr werden bis zu diesem Zeitpunkte neue Tarifsätze vereinbart und publizirt.

Poln. Wartenberg, 15. Juni 1874.

Der Verwaltungsrath.
In General-Vollmacht:
Fischer.
Betriebs-Direktor.

Wichtig für Landwirthe.

Hand-Dreschmaschinen ganz von Schmiedeeisen, Betrieb durch zwei Menschen, welche in einer Stunde so viel dreschen, wie zwei Drescher in einem ganzen Tag, und rein ausdreschen. Preis 68 Thaler. Dieselbe Maschine mit Holzgestell 58 Thaler. Kleine zweipferdige Maschine komplett mit Roßwerk 145 Thlr. Starke zweipferdige Dreschmaschine komplett mit Roßwerk mit eisernem Verband 170 bis 180 Thaler. Ueber leichten Gang und Leistung der Maschinen können auf Wunsch Zeugnisse nachgewiesen werden.

H. Röstel,
Samter.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Freitag den 3. Juli d. J.,** Vormitt. 11 Uhr, hierselbst

1 Kutsche, 1 Fortepiano u. verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 24. Juni 1874.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Hiermit dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich nur noch bis Montag den 29. Juni hier verweilen werde.

Meinen Aufenthalt für den ganzen Sommer nehme ich in Carlsbad und kehre erst im Herbst zurück.

Hochachtungsvoll

H. Rossner,
Fußarzt.
Posen, Büttelstr. Nr. 8.

Diätetische Heilanstalt
v. Dr. Kles,
Dresden,
Bachstraße 8.

Das ganze Jahr geöffnet. — Bewährtester Kurort zur Heilung hartnäckiger Leiden. Besonders empfohlen bei Hals-, Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankh., Skropheln, Flechten, Rheuma, Nierenleiden, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden 2c. Mäßige Preise. Prosp. direkt. — In geeigneten Fällen auch briefl. Behandlung. Näheres über das Heilverfahren: **Dr. Kles Schrothisch-Diätetische Heilmethode, Dresden, Wolf's Buchhandlung.**

Zur Anlegung von städtischen Promenaden-Pflanzungen aller Art an Chausseen und Eisenbahnen, Parks und Gärten jeden Styls. Anfert. von Plänen, zur Oberleitung von herrschaftl. Gärtnereien, Baumschulen 2c., sowie zur Anlegung von Spargelbeeten nach der belgischen Methode im Monat Juli, zu gärtnerischen Taxationen, empfiehlt sich unter billigsten Bedingungen.

Der K. **Garten-Inspektor** a. D.
F. Hannemann
in **Proskau O./S.**

Die Gartenlaube
16 Sgr.

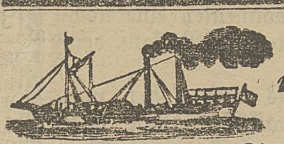
bringt im dritten Quartal die Fortsetzung der mit so großem Beifall aufgenommenen Erzählung

„Gesprengte Fesseln" von E. Werner,

welcher sich eine interessante Novelle: **„Das Kapital"** von L. Schücking anschließt. Außerdem eine Reihe belehrender und unterhaltender Artikel von den bekannten tüchtigen Mitarbeitern.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Postämter nehmen Bestellungen à 16 Sgr. nur bis 1. Juli an, Buchhandlungen zu jeder Zeit.



Nach Amerika für 45 Thlr.
mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd
von Stettin nach New-York

Die **Expeditionen** von **Stettin** finden **Donnerstags** statt.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüten **120, 90** und **60** Thlr. Zwischendeck **45** Thlr.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd: in **Posen** an den von der Königl. Regierung konzessionirten Hauptagenten **Joseph Fränkel,** Friedrichsstr. 2, sowie an **die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.**

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika-Stettin-Newyork.
Jeden Mittwoch. 40 Thaler.

C. Messing. Berlin, Französische Straße 28. Stettin, Grüne Schanze 1a.

Amerik. Orig. Kirby Getreide-Mähmaschinen

Bewährt in den 1872 und 1873er Ernten.

Probemaschine zu besichtigen bei den Herren

Gebrüder Klug, Bialosliwe.

Cataloge franco und gratis.

„Neue Westpreußische Mittheilungen."

Erscheinen wöchentlich 3 Mal,
Montag, Mittwoch und Freitag Abends.

Abonnementspreis für Marienwerder 15 Sgr., durch die Post bezogen 18 Sgr. **vierteljährlich.**

Inserate (1¼ Sgr. pro 4gespaltene Zeile) finden die wirksamste Verbreitung.

Die „Mittheilungen" werden ihrem gemäßigten Standpunkte getreu wie bisher durch verständliche, kurzgefaßte Leitartikel, Besprechung politischer Ereignisse, zahlreiche **Local-** und **Original-Berichte** aus der **ganzen Provinz,** Nachrichten über Handel, Verkehr und Landwirthschaft bestrebt sein, als ächtes Volksblatt eine politische Zeitung zu vertreten.

Vom 1. Juli c. ab erfahren die „Mittheilungen" dadurch eine wesentliche Erweiterung, daß den Abonnenten **ohne Preiserhöhung** ein

„Unterhaltungsblatt"

mit jeder Freitagsnummer zugeht. Dasselbe wird durch spannende **Original-Romane** und **Novellen** beliebter Schriftsteller, **humoristische Sachen, Skizzen, kunst-** und **wissenschaftliche Notizen, Räthsel** u. s. w. den Lesern eine reichhaltige Lektüre bieten.

Expedition:
Marienwerder, **Kanter**'sche Hofbuchdruckerei.

Amerik. Orig.-Kirby-Mähmaschine.

Zeugnisse über Leistungsfähigkeit, Haltbarkeit und geringe erforderliche Zugkraft der Kirby.

Eine jede dieser Maschinen (2 Kirby) hat an Klee, Getreide und Gras ungefähr 300 Morgen gemäht, ohne daß irgend eine Störung durch Zerbrechen eingetreten wäre. Sie gehen leicht mit zwei Pferden.

von Reibnitz. Jankendorf pr. Christburg O. P.
d. 29. September 1873.

Die Kirby-Maschine mäht Getreide wie Gras bei guter Handhabung 20 bis 24 Magd. Morgen pro Tag mit 2 Pferden, eine Leistungsfähigkeit, wie sie mir noch bei keiner andern Mähmaschine vorgekommen.

E. Schuckert. Enzow. W. P.
d. 25. November 1873.

Die Kirby hat meine Ansprüche in jeder Beziehung erfüllt und kann ich dieselbe nur empfehlen.

F. v. Holzenberg. Sonnenberg pr. Riesenburg. W. P.
den 25. November 1873.

Außer dem Bruch eines hölzernen Flügels am Ablegegestell ist **nichts an Reparaturen** an der Kirby vorgekommen — sie hat sich somit auch als dauerhaft bewährt.

E. Radmann. Radmannsdorf pr. Kulm. W. P.
d. 24. November 1873.

Kleine Steine überschritt die Maschine (Kirby), größere hob sie über die Messer hinweg, so daß **nicht eine** Klinge beschädigt wurde. Wasser und Beetfurchen sind kein Hinderniß.

Meske. Mothalen pr. Alt-Christburg. O. P.
d. 15. Dezember 1873.

Die Kirby hat bei mir eine ausgezeichnete Arbeit geliefert; ich habe damit über 300 Morgen Wiese zweimal gehauen und gegen 300 Morgen Roggen, der durchweg nach einer Seite lag, ohne daß auch nur ein Theil der Maschine besonders gelitten hätte. Dabei ziehen sie 2 Pferde im Wechsel ohne jede Anstrengung.

v. Krohn. Elsenthal pr. Neu-Paleschken. W. P.

Probe-Maschinen bei Herren **Gebrüder Klug — Bialosliwe.** Cataloge franco und gratis. Zahlungsbedingungen coulant.

A. R. Plutat — Stettin.

Mein **Haus** nebst **Garten** bin ich Willens aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Jacob Kozak
Jerzyce Nr. 106 neben „Fischer's Luft."

Rosenfreunde

lade ich zum Besuch meiner neuen Anlage hierdurch ein.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner
Fischerei Nr. 7,

von jetzt ab ist auch der Eingang von der Wiesen-Straße vis-à-vis dem Militär-Arrest geöffnet.

Filethandschuhe

von Cordonetseide, in den modernsten Farben gearbeitet, empfiehlt die Tapisserie-Handlung von

A. Schöneich,
Friedrichsstr. 30, vis-a-vis der Landsch.

Ein gut erhaltener **Kutsch-** oder **Plauwagen** verdeckt, wird zu kaufen gesucht. Offerten bitte unter A. B. C. in der Exped. d. Z. niederzulegen.

Petroleumfässer

kaufen frei Glogau

Zapff & Conrad.

Dr. Richter's Elektromotorische **Zahnhalsbänder** um Kindern das Zahnen zu erleichtern, à Stück 1 Mark empfiehlt

Jos. Basch, Markt 59.

Leim

von garantirter bedeutender Bindekraft, braun von Farbe, zu Thlr. 11 bis 18 per 50 Kilo netto von einer Leimfabrik abzugeben. Muster stehen zu Diensten. Näheres unter N. 411 durch die **Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co.** in **Limburg a. d. Lahn.**

Flüssigen Leim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche ½ Mark u. 30 Pf. zu haben bei

Jos. Basch, Markt 59.

Brief an den Verleger.

„Zehn Jahre litt ich an den Schwächezuständen, kein Arzt konnte mir helfen. Ohne Ihr Buch wäre ich nicht mehr am Leben. Tod durch Selbstmord wäre mir Wohlthat gewesen. Gott mag Ihnen vergelten, denn durch Sie wurde ich in sieben Wochen von zehnjähriger Impotenz geheilt."

C. H. B.

Das hier erwähnte Buch ist das berühmte Original-Meisterwerk **„Der Jugendspiegel."** Für 17 Sgr. in Couvert von **W. Bernhardi** in **Berlin S. W., Simeonstrasse 2,** zu beziehen.

Die Niederlage
der ächten Rennenpfennig'schen **Hühneraugen-Pflästerchen** Preis pro Stück 1 Sgr. befindet sich bei **Jos. Basch,** Markt 59.

Ein an der Gr. Gerberstr. vis-à-vis vom Zeughause belegener Speicher ist zu vermiethen.

Näheres Gr. Gerberstraße Nr. 27 im Comtoir.

Abonnements-Einladung

auf die in **Berlin** erscheinende

Neue Börsenzeitung.

Diese Zeitung hat seit ihrem Bestehen durch ihre unparteiischen und sachgemäßen Rathschläge bei Anlage von Kapitalien, durch strenge Kritik aller nicht reellen Unternehmungen und zeitiges Aufmerksammachen auf herannahende Gefahren schon viel Segen gestiftet und ihren Abonnenten Tausende von Thalern gerettet und erhalten; sie wird auch fortfahren, den Abonnenten stets rathend zur Seite zu stehen und ihnen ohne Rückhalt und ohne Kosten sagen, wie sie ihr Geld gewinnbringend und auch dabei **sicher** unterbringen sollen. Die Rathschläge, die unser Rathgeber auf Anfragen ertheilt, sind sachgemäß und parteilos, und haben sich bereits unsere Abonnenten überzeugt daß wir nicht allein die Absicht, sondern auch die Mittel besitzen, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Außer diesen Rathschlägen haben wir aber noch die Einrichtung getroffen, daß wir den Abonnenten eine noch wirksamere Stütze dadurch gewähren, daß wir auf Verlangen den An- und Verkauf von Effecten selbst in die Hand nehmen.

Die „Neue Börsenzeitung" erscheint jeden Wochentag Nachmittags und kostet nur 1 Thlr. 20 Sgr. vierteljährlich; sie bringt trotz dieser Billigkeit den **vollständigsten** und **zuverlässigsten Courszettel, Verloosungslisten, Eisenbahn-Einnahmen, sachgemäße Besprechungen, Handelsnotizen, Waarenberichte, Geschäftskalender, Produktenbörse, Telegramme, Concurslisten,** Nachweisungen über **Dividenden-** und **Zinsauszahlungen** sowie endlich wöchentlich 2mal ein reichhaltiges und höchst pikantes **Feuilleton.**

Als Gratisbeilage erhalten die Abonnenten den

Monatskalender,

der alles dasjenige umfassen wird, was andere Börsenblätter in vereinzelten Uebersichten und Tabellen zu bringen pflegen.

Abonnements auf dieses Blatt nehmen sämmtliche Postbehörden und außerdem in Berlin die Zeitungs-Spediteure sowie die unterzeichnete Expedition an.

Expedition der Neuen Börsenzeitung
in Berlin, Kommandantenstraße 88, I.

Pr. Lotterie 1. Klasse 8. und 9. Juli. Hierzu versendet Antheillose: ¼ 4 Thlr., ⅛ 2 Thlr., $\frac{1}{16}$ 1 Thlr., $\frac{1}{32}$ 15 Sgr. **H. Goldberg,** Lotterie-Komtoir, Neue Friedrichstr. 71 **Berlin.**

Loose

zur

Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Am 23. Juli

beginnen die neuen von der Regierung **genehmigten und garantirten** Ziehungen der **bedeutend vergrößerten**

Geldverloosung

welche 43,500 Gewinne und zwar solche von 12 Thlr. bis

150,000 Thaler

zur sicheren Entscheidung bringt und empfiehlt hierzu **Original-Loose, Viertel** à 1 Thlr., **halbe** à 2 Thlr., **Ganze** à 4 Thlr. unter Zusicherung prompter, reeller und verschwiegener Bedienung und Gratislieferung der amtlichen Pläne und Gewinnlisten.

NB. Nach geschehener Ziehung erhält jeder Theilnehmer sofort die event. Ziehungsliste und werden etwaige Gewinngelder ohne Abzug ausbezahlt.

Des großen Andranges wegen, wolle man seine Bestellungen baldigst machen.

M. Heiliger,
Holzminden in Braunschweig.

Venetianerstraße 8—10 ist eine Parterre-Wohnung nebst Werkstätte auf dem Hofe sofort billig zu vermiethen. Näheres Kl. Gerberstr. 2 im Comtoir.

Sandstraße 2

ist die erste Etage bestehend aus 6 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Nebengelaß vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres das. beim Wirth.

Bäckerstr. 13b. s. herrschaftl. Wohn. m. oder ohne Stall v. 1. Okt. z. verm.

Friedrichsstr. 24 ist eine Wohnung von 6—7 Zimmern Bel-Etage zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 19 ist zum 1. Okt. eine größere Wohnung der ersten Etage, auch getheilt zu vermiethen.

---

3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermiethen v. 1. Oktober c. Sandstr. 10.

Zum 1. Juli ist eine Wohnung mit 3 Eingängen, ganz oder getheilt, bei mir zu vermiethen.

B. Machol,
Wasserstr. 22 u. 23.

Kleine Ritterstraße Nr. 1 sind herrschaftliche Wohnungen, bestehend aus 5 bis 14 Zimmer, auch Pferdestall und Wagen-Remisen vom 1. Oktober zu vermiethen.

Auskunft ertheilt **Rothholz,** Wilhelmsplatz 12.

Specialitäten a. d. 1852 gegründeten Fabrik von A. Rennenpfennig, Halle a/S.

Glycerin-Waschwasser

ein wirklich reelles Waschmittel zur Erlangung und Conservirung eines weißen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche $1\frac{1}{2}$ Mark u. $\frac{4}{5}$ Mark.

Chinesisches Haarfärbe-Mittel (Silber-), färbt sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche $2\frac{1}{2}$ Mark u. $1\frac{1}{4}$ Mark.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche $1\frac{1}{2}$ Mark u. $\frac{4}{5}$ Mark.

Das langjährige gute Renommee der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

Jos. Basch, Markt 59.

Täglich zweimal, früh und Mittags, sind 50 Liter Milch abzulassen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Große **Danziger**

Speckflundern

empfing und empfiehlt

J. K. Nowakowski.



Internationales Organ für Haus und Familie.

☞ Erscheint jeden Sonnabend. ☜

Man abonnirt bei allen Postanstalten pr. Quart. für $18\frac{3}{4}$ Sgr., in der Haupt-Expedition (Paul Petzold's Verlag) **Dresden,** Pirnaische Straße 21, gegen Francozusendung unter Kreuzband für 20 Sgr., in verschlossenem Couvert (unauffällig) für 1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

☞ Heirathslustigen Damen wie Herren bietet dieses Blatt zugleich die günstigste Gelegenheit, sich ohne Vermittelung direct und discret standesgemäß zu vermählen. ☜

Ein auch zwei möblirte Zimmer zu vermiethen Lindenstraße 6, im Hofe rechts, eine Treppe.

Zwei Kellerwohnungen sind sofort zu vermiethen Große Gerberstraße 17.

Bergstraße Nr. 4

ist die herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Eine **Wohnung** im I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zum 1. Okt. c. Friedrichsstraße 11 zu vermiethen. Näheres ebendaselbst.

Mehrere freundlich belegene

Sommerwohnungen

nebst Garten hat zu vermiethen.

D. Lazarus, Moschin.
Auf Wunsch כשר Küche.

Im Hause Wasser- und Jesuitenstr. Ecke ist eine

Wohnung

von 4 Zimmern, Kabinet, Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei **A. Kunkel jr.**

Gr. Gerberstr. 17 ist im 2. Stock des Seitenflügels eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche zu vermiethen.

Ein deutscher zuverlässiger

Wirthschaftsbeamter,

der polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Juli cr. bei 100 Thlr. Gehalt bei mir Stellung. Pers. Vorstellung erwünscht.

Osno b. Lopienno,
den 24. Juni 1874.

M. Jahns.

Ein verheiratheter **Wirthschaftsbeamter** mit soliden Ansprüchen wird sofort zu engagiren gesucht. Das Nähere zu erfahren in Posen in Scharfenberg's Hotel am 30. Juni d. J. Vormittags von 11 Uhr und bis Nachmittags 4 Uhr.

Dom Streben bei Mogilno sucht sofort einen energischen **Inspektor** u. zweiten Beamten oder Eleven. Polnische Sprache erforderlich.

Auf eine deutsche Herrschaft in Polen wird ein junger, unverheiratheter Brennereigehülfe, bei einem Gehalte von neun Rubel monatlich und freier Kost gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Buchhalter **Berndt** im Comptoir der Gebrüder Hugger in Posen, Wronkerstr. Nr. 15.

Es werden zwei unverheirathete **Wirthschafts-Inspektoren,** beider Landessprachen mächtig, für die Culmer und hiesige Gegend, zum 1. Juli c. gesucht. Mit Gehalt von 2—300 Thalern.

Pers. Vorstellung erwünscht.
Dom. Gołęcin bei Posen.

Ein anständiges Mädchen evangel. Religion wird für Haushalt u. Küche v. 1. Juli ab verlangt Breslauerstr. 32, 1 Treppe links.

Einen **Lehrling** sucht die Tuchhandlung
Neuman Kantorowicz.

Ein tüchtiger **Conditorgehülfe** findet Stellung bei

R. Neugebauer,
Breitestr. 15.

Ein **Maschinenbauer** sucht eine Stelle als **Maschinist** in einer Ziegelei, Schneidemühle oder bei einer Dreschmaschine. Offerten werden unter R. F. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, der sich bereits durch vier Jahre mit der Landwirthschaft vertraut gemacht hat, sucht zum 1. Oktober zu seiner weiteren Ausbildung eine andere Stelle, in der er unmittelbar unter dem Prinzipal steht. Es wird gebeten Adressen an das **Dominium Neustadt a. W.** zu richten.

Dem Herrn Gen.-Landschafts-Direktor **Joseph von Morawski** erwiedere ich auf dessen Inserat in Nr. 436 der Posener Zeitung, daß meine eingezogenen Informationen und seine eigene Forderungs-Anmeldung im Konkurse etwas Anderes ergeben haben, als er mir unter dem 25. Oktober v. J. mitgetheilt haben will.

Ich habe vielfach bewiesen, daß ich stets und auch in dieser Sache mit aller Unbefangenheit mein schwieriges Amt führe und kann daher das Urtheil über den unmotivirten Angriff des Herrn Inserenten der öffentlichen Meinung überlassen.

Glaubt Inserent, daß ihm Unrecht geschehe, oder daß die Verfolgung eines oder des anderen der Gemeinschuldner im Tellus-Konkurse nicht mit der nöthigen Energie erfolge, so steht ihm der Weg bei den zuständigen Behörden offen. Ich selbst habe mich nur mit der vermögensrechtlichen Vertretung der Masse zu befassen. Auf eine Zeitungs-Polemik werde ich mich mit dem Inserenten nicht mehr einlassen.

Ludwig Manheimer.

Gutsbesitzer Busse in Cirkówke bei Polajewo wird zur Wahrung seiner Ehre gefragt, ob ihm ein rekommandirter Brief aus Berlin vom 19. d. M am 21., 22. zu Gesicht gekommen und die Annahme desselben von ihm persönlich verweigert worden ist. Antwort an die Expedition d. Bl. Sollte Antwort ausbleiben, so werden weitere Schritte vorbehalten.

Gruß
an
Landeck.

Der Frühling kam — mit ihm das Sehnen —
Es trieb auf's Neue mich hinaus,
Ich will an Landecks Bergeslehnen
Mir pflücken duft'gen Blüthenstrauß.

O, seid gegrüßt ihr frischen Matten,
Seid mir gegrüßet Berg und Thal —
Ich grüße Dich, du Waldesschatten
Nun frohen Herzens, tausend Mal.

Wer kennt nicht all' die schönen Stellen:
Waldtempel, Schlössel, Schollenstein,
Das Bad mit seinen frischen Wellen,
Wie großen Segen schließt es ein!

Thalias Tempel, dessen Pforten
Geschlossen waren lange Zeit,
Auch ihm sei hier in diesen Worten
Des Gastes warmer Gruß geweiht.

Auch Euch, die Ihr mit fleiß'gen Händen
Erstehen laßt der Villen Pracht,
Worauf sich gern die Blicke wenden
Auch Euch sei laut mein Gruß gebracht!

Und wenn dann süße Klänge schweben,
Harmonisch über Wald und Thal,
Und selbst ein müdes Herz beleben,
Dann grüß' auch sie ich tausend Mal!

O gebt die Grüße mir zurücke,
Gebt gern mir einen Blüthenstrauß,
Daß Fried' im Herzen, Freud' im Blicke
Gesund ich kehr' zum heim'schen Haus.

Der Wand'rer steht entzückt am Wege,
Der Kranke schaut voll Hoffnung aus,
Daß Landeck ihm zu Füßen lege
Den reichsten, schönsten Frühlingsstrauß.

So hoff' auch ich auf Landecks Segen,
Es bietet Gaben ohne Zahl —
Drum rufe ich ihm laut entgegen:
Sei mir gegrüßet tausend Mal!

R. M.

Dem Gendarm Herrn **Bauer** sagen wir hierdurch seiner Tüchtigkeit im Amte sowohl seiner Zuvorkommenheit den Bürgern gegenüber unseren Dank.

Mehrere Bürger der Stadt Schrimm.

Verein für Geselligkeit.

Am Mittwoch den 1. Juli c. findet im **Feldschloß-Garten,** welcher für diesen Tag nur dem Verein zur Benutzung offen steht, ein

Ressourcen-Concert

statt, zu welchem die Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen werden. Billets werden den Mitgliedern ins Haus geschickt.

Anfang des Festes um 5 Uhr. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Der Vorstand.

Das Garten-Etablissement „Feldschloß"

nebst Concert-Saal mit aufgestelltem Wiener Flügel, Kegelbahn rc. steht Vereinen sowie Familien zu Festlichkeiten und geselligen Unterhaltungen zur Verfügung. Täglich warme Speisen. Vorzügliches Lagerbier stets vom Eis.

E. Kaufmann.

Bremer Cigarr.-Fabrik

Versteuertes En gros-Lager für d. Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., $6\frac{1}{3}$ ℛ. Garantie: schöner Brand, Geschmack u. Aroma.

Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

---

2 tüchtige Kupferarbeiter

werden auf dauernde Beschäftigung gegen Erstattung des Reisegeldes verlangt von

Rudolph Kullak,
Kupferschmiedemeister
in Pinne.

Ein

Wirthschafts-Inspektor,

30 Jahre alt, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, praktisch gebildet, welcher schon größere Güter selbstständig dirigirt hat und sich über seine Leistung durch gute Zeugnisse ausweisen kann, sucht veränderungshalber zum 3. Juli ein dauerndes Engagement. Gefällige Offerten A. B. 24, poste restante Gnesen.

Einladung.

Diejenigen Herren Mitglieder des hiesigen Beamten-Spar- und Hilfskassen-Vereins, welche ein Interesse für dessen ferneres Fortbestehen haben, werden hierdurch g. erg. ersucht, sich zu der am 27. d. M., Nachm. 7 Uhr, im Hotel de Saxe anberaumten General-Versammlung gefälligst einfinden zu wollen.

Mehrere dem Vereine wohlwollende Mitglieder desselben.

Edle Menschen werden um eine Unterstüuung gebeten für eine sehr bedürftige Familie mit kranken Kindern. Die Expedition ist gern bereit, Gaben anzunehmen. Auch wird auf Verlangen der Name genannt.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 28. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag d. 28. Juni, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Prediger Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 28. Juni, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Reichard.

Freitag den 3. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 28. Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 28. Juni, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmitt. 2 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 1. Juli, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr: Hr. Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 19. bis 25. Juni:

getauft: 3 männl., 10 weibl. Pers.
gestorb: 5 männl., 4 weibl. Pers.
getraut: 5 Paar.

Schillings-Etablissement.

Heute Sonnabend

Kränzchen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Einem hohen Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage hier in **Jarocin,** auf dem Markte, eine **Restauration** eröffnet habe. Für gute Küche, guten Wein rc. und reelle Bedienung wird stets Sorge getragen.

Jarocin, den 23. Juni 1874.

J. Kopydlowski,
vorm. noch beim Hrn. Grafen Radolinski.

Saison-Theater in Posen.

Sonnabend den 27. Juni:

Aus der Gesellschaft.
Lustspiel in 5 Akten von Bauernfeld.

Sonntag den 28. Juni:

Zum achten Male auf vielseitiges Verlangen:

Ultimo.
Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. Repertoirstück des Wallnertheaters in Berlin.

Montag den 29. Juni:

Das Pensionat.
Komische Operette in 2 Akten v. C. K. Musik vom Kapellmeister Fr. v Suppé.

Dazu:

Elzevir.
Vaudeville in 1 Akt v. Wilken. Musik von Conradi.

Donnerstag den 2. Juli:

Einmaliges Gastspiel des Frl.

Elisabeth Dory
vom Viktoria-Theater zu Berlin.
Aus Gefälligkeit für den Benefizianten Herrn **Franz Hillmann.**

Neu!

Ein Teufel.
Lustspiel in 3 Aufzügen von J. Rosen.
Repertoirstück des Petersburger Hoftheaters.

*** Anna Manngold — Frl. E. Dory als Gast.

In Vorbereitung:

Die Eidechse.
Lustspiel in 5 Akten von Schweitzer. **Kohlen-Schulze,** Posse. **Die Banditen,** Operette. **Kakadu,** Operette.

Ultimo

hat seine verdiente Anziehungskraft durch den zahlreichen Besuch des Saisontheaters am vergangenen Montag von Neuem bewährt. Stück und Aufführung verdienen mit Recht den ungetheilten Beifall aller Theaterfreunde und wenn Herr Direktor **Schäfer** eine Wiederholung am **kommenden Sonntage** veranstalten wollte, würde er namentlich den Wünschen vieler auswärtiger Theaterbesucher entsprechen, die zum Theil nicht Gelegenheit fanden, einer Vorstellung dieses erheiternden Lustspiels beizuwohnen.

Ein auswärtiger Besitzer im Namen Vieler.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: **Ballet.** — Dazu: **Das Sonntagsräuschchen.** — Zum ersten Male: **Aus Gefälligkeit.**

NB. **Familienbillets**: 3 Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr. Entrée für Kinder $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Direction.

Lamberts Garten.

Sonnabend den 27. Juni

Streich-Concert.

Sonntag den 28. Juni

Militair-Concert.

Anfang 5 Uhr.
Entrée $1\frac{1}{2}$ Sgr. — Kinder 6 Pf.

Wagener.

Landwehr-Garten.

Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Juni:

Militär-Konzert.

Anfang Nachm. 5 Uhr.
Entree $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Kinder 6 Pf.

Stolzmann.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.